

Kamener Zeitung

Vollstrecker für Kamen und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Ersteinst täglich.
Bezugspreis für den 1. Monat 2 Goldmark. Falls
wir in der Vorauszahlung oder Bezahlung der Zeitung
gehindert sind, hat der Besteller keinen Anspruch auf
Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verant-
wortlich: G. Schödel, Kamen.

Nr. 86. (1. Blatt)

Mittwoch, den 14. April 1926.

54. Jahrgang

Zur Frage der Ratsreform.

Die Schweiz für Deutschlands Ratssitz.

Im schweizerischen Ständerat erklärte Bundesrat Motta, daß die Schweizer Delegierten für die Herbsttagung des Völkerbundes im September den Auftrag erhalten werden, für die Aufnahme Deutschlands und die Bewilligung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland einzutreten, aber gegen die Schaffung neuer Ratssitze zu stimmen.

Erfindungen der deutschen Missionen in Paris, London, Rom und anderen Hauptstädten haben soweit befriedigt, daß die einmütige Auffassung des Reichskabinetts zur Mitwirkung an der Weiterberatung der Ratsreform aufrecht erhalten werden konnte. Wie das Berliner Tageblatt erfahren haben will, dürfte in den nächsten Tagen

die Abendung der deutschen Antwort auf die Einladung des Völkerbundsekretariats zu erwarten sein. Nach der Rückkehr des Außenministers sollen dann die Vorbesprechungen mit den übrigen Regierungen fortgesetzt und die Ernennung des deutschen Vertreters vollzogen werden. Das Blatt hält die Ernennung von Ministerialdirektor Dr. Gauß für wahrscheinlich.

Deutschlands Anspruch auf Kolonien.

Eine halbamtliche Erklärung.

Zu den Meldungen der Entente über die Ansprüche Deutschlands auf Kolonialmandate wird halbamtlich erklärt, daß bisher keinen ausländischen Zeitungen irgend welche offizielle oder private Mitteilungen über die künftigen Mandatswünsche der Reichsregierung gemacht worden sind.

Die deutsche Regierung betrachtet die Kolonialfrage als eine Angelegenheit, über die später zu verhandeln ist. Das moralische Recht auf Kolonialmandate nach Eintritt in den Völkerbund sei Deutschland in Locarno feierlich bestätigt worden. Darauf habe der Reichsaussenminister wiederholt öffentlich hingewiesen. Da Deutschland noch kein Mitglied des Völkerbundes sei, wäre es möglich, schon jetzt bestimmte Kolonialwünsche zu äußern.

Die Zahlungen im Zweiten Reparationsjahr.

Das Büro der Generalagenten für Reparationszahlungen gibt eine Übersicht über die Einnahmen und Zahlungen im zweiten Reparationsjahre bis zum 31. März 1926. Es ergibt sich danach ein Gesamtbestand von 709 723 720,75 Goldmark. Die Gesamtsumme der Jahreszahlungen des zweiten Jahres betrug 649 043 215,43 Goldmark. Der Eigenanteil davon entfällt auf Frankreich mit 316 886 082 Goldmark; England erhielt 124 148 478,93 Goldmark.

Die Untersuchung der Bergarbeiterbeschwerden.

Die Zustände auf der Zeche Sachsen.

In der gestrigen Tagung des Untersuchungsausschusses für die Beschwerden über die Bergarbeiter in Dortmund kamen die Angelegenheiten wegen der Zustände auf der Zeche Sachsen bei Heessen zur Verhandlung. Es handelte sich um die Frage, ob Beschwerden über zu lange Arbeitszeit bei hohen Temperaturen vorliegen, und ob die nach dem 1. Oktober 1925 angeordneten Maßnahmen tatsächlich durchgeführt wurden.

Die vernommenen Betriebsratsmitglieder gaben an, daß in den früheren Jahren den Beschwerden der Bergarbeiter von der Zecheverwaltung immer nachgegangen worden sei und daß sofort Abhilfe geschaffen wurde. Erst später änderte sich dieses. Die Verwaltung gab an, daß sie wegen der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht immer sechs Stunden arbeiten lassen könne, wenn die Temperatur über 28 Grad gestiegen sei. Von dem Betriebsrat wurde dann am 15. August eine Beschwerde an das Oberbergamt abgeleitet. Daraufhin nahm die Zecheverwaltung in der Grube einige Verbesserungen in der Wetterführung vor und legte einige Wasserdüsen an den heißen

Wirtschaft und Wasserstraßenpolitik.

Reichswasserstraßenbeirat.

Der endgültige Reichswasserstraßenbeirat trat in Berlin zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Vorsitzende,

Reichsverkehrsminister Dr. Rohme, machte zur Eröffnung einige grundsätzliche Ausführungen, in denen er darauf hinwies, daß fünf Jahre über den vorbereitenden Arbeiten für die Zusammenstellung dieses Beirates vergangen seien, und begrüßte in den Erscheinenden die prominenten Persönlichkeiten aus Wasserwirtschaft und Verkehrsweisen.

Der Minister betonte die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage, dennoch begrüßte der Minister die Notwendigkeit, auch heute große Verkehrsprojekte zu treiben

und sich nicht nur auf das zu beschränken, was der Augenblick fordert. Es dürfe auf keinen Fall der Zustand eintreten, daß, wenn unsere Wirtschaft in die Höhe komme, sie dann so möglich unzureichende Verkehrsmittel vorfinde.

Unschlüssig begrüßte der Minister die zahlreich anwesenden Ländervertreter und den Vertreter der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Alsdann gab Ministerialdirektor Gähns vom Reichsverkehrsministerium ein Referat über die Aufgaben der Reichswasserstraßenverwaltung, wobei er erwähnte, daß die Reichswasserstraßenverwaltung es sich angelegen sein lassen werde,

Hamburg, Bremerhaven und Emden für die größten Schiffe des Weltverkehrs zugänglich zu machen.

Graf Rüdern brachte den Wunsch des Beirates zum Ausdruck, vor der Entscheidung der Parlamente Gelegenheit zur Begutachtung der Haushaltsansprüche der Reichswasserstraßenverwaltung zu geben. Der Vorsitzende sagte dies zu. Hinsichtlich der Frage der zukünftigen Organisation einer eigenen Reichswasserstraßenverwaltung beschränkte sich der Beirat entsprechend einem Antrag des bayerischen Ministerpräsidenten Heß, auf Kenntnisnahme der Denkschrift des Reichsverkehrsministeriums.

Punkten ein, sodaß die später einfahrenden Revisionsbeamten nichts mehr zu beanstanden vorfinden.

Die dann vernommenen Revisionsbeamten sagten aus, daß auf der Zeche Sachsen wegen ihrer Tiefe eine trockene Luft herrsche, die im übrigen großen Temperaturschwankungen unterworfen gewesen sei, so daß während einer Schicht mehrere Grad Unterschiede gemessen werden konnten. Nach ihrer Überzeugung habe die Zecheverwaltung bei zu hohen Temperaturen die Rente immer ausfahren lassen, weshalb auch eine besondere Kontrolle über die Befolgung des Paragraphen 98 des Berggesetzes von Seiten der staatlichen Behörden nicht für nötig befunden worden sei. Auf die Vorwürfe, daß die Zecheverwaltung bei jedem Besuche eines Kontrollbeamten am Tage vorher benachrichtigt worden sei, und daß sie bei ihrem Besuch nur die vorher bekanntgegebenen Reviere befahren hätten, gaben die Beamten an, daß dieses nur in einem Falle aus besonderen Gründen vorgekommen sei.

Weshalb das Schulgeld erhöht wird.

Der preussische Kultusminister Weder

äußerte sich im Hauptausschuß des Landtages über eine Reihe wichtiger Kulturfragen. Nachdem er sich gegen schematische Sparmaßnahmen auf dem Gebiete der Volksschulbildung gewandt hatte, erklärte er, die Erhöhung des Schulgeldes sei auf Veranschlagung des Staatsministeriums erfolgt, um der Finanznot des Staates Rechnung zu tragen. Die Besucherzahl der Volksschulen sei um 1,2 Millionen gesunken, die Besucherzahl der höheren Schulen dagegen um 50 Prozent gestiegen.

Der Minister sprach sich dann für den halbjährigen Erlaß eines Reichsschulgesetzes aus, das ein Werk aller Weltanschauungsgruppen sein müsse. Was seine Personalpolitik anlangte, so sei es nicht richtig, daß die Anhänger irgend einer Partei übergegangen würden. Der Minister gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Gründung der neuen pädagogischen Akademie nunmehr erfolgen könne. Das Staatsministerium stehe auf dem Standpunkt, daß auch die Grün-

Binnenschiffahrtskongreß.

Der große Ausschuß des Zentralvereins für Binnenschiffahrt hatte in Berlin eine stark besuchte Tagung im Hause des Vereins deutscher Ingenieure

Reichsminister a. D. Dr. Gothein hielt einen Vortrag über das Thema Wirtschaft und Wasserstraßenpolitik. Er führte u. a. aus, durch die Übersteigerung der Tarife trage die Reichsbahn einen wesentlichen Teil der Miskund an der Notlage der Wirtschaft und an der Erhöhung der Transportkosten. Gelingen es nicht, das Preisniveau erheblich zu senken und unsere Ausfuhr zu heben, so werde sich die Arbeitslosigkeit auf die Dauer nicht vermindern, sondern noch erheblich steigern. Die heutigen Tarife der Reichsbahn belasteten unsere Wirtschaft um etwa 1,8 Milliarden mehr als vor dem Kriege. Die Reichsbahn habe den großen Vorteil, keine Steuern zu bezahlen.

Der Bahnverkehr sei auch früher schon im Wettbewerb mit den Wasserstraßen nicht zurückgegangen. Die Wirtschaft wurde belebt, und die Eisenbahn habe dadurch auch ein riesiges Geschäft gemacht. Jede Verkehrsverbilligung schaffe eben neuen Verkehr. Es sei zu erwägen, ob der Dortmund-Emskanal

nicht für größere Schiffe zu erweitern sei, um den Erzverkehr zu heben und dadurch die rheinisch-westfälische Erzindustrie aufrechtzuerhalten und zu fördern. Auch der Personenverkehr der Reichsbahn sei durch die Wasserstraßen vermehrt worden.

Zu den Wasserstraßen, deren Ausbau geplant sei, gehörte auch der Mittellandkanal. Die Verknüpfung des Ausbaues auf eine finanziell günstigere Zeit sei nicht praktisch. Eine Revision des Dadesabkommens aber sei notwendig.

In der Aussprache erkannte Staatssekretär Dr. Vogt die Wichtigkeit und Objektivität der Darlegungen des Redners in bezug auf die Lage der Reichsbahn an.

Die dann simultanen Akademie keine verfassungsmäßigen Beisitzer vorlägen. Da aber Einspruch erhoben worden sei, werde die Entscheidung des höchsten Gerichtshofes angerufen werden. Die Not der Junglehrer sei die entscheidendste und drückendste Frage. Die Zahl der Junglehrer sei in Preußen größer als in den anderen deutschen Ländern. Die Lage der nationalen Kinderarbeit sei eine Existenzfrage für Preußen. Die Regierung wolle bei Anerkennung der Lage in den Grenzgebieten eine Versöhnungspolitik betreiben, um den Kulturkampf an den Grenzen zu entlasten unter Wahrung aller nationalen Interessen. Dasselbe gelte auf dem Gebiete der internationalen geistigen Zusammenarbeit.

Das Abfindungskompromiß.

Um die endgültige Formulierung.

Zu den Verhandlungen der Regierungsparteien über den Kompromißentwurf zur Fürstenaufhebung teilte das B. Z. mit, daß der Kompromißentwurf während der Osterferien noch einmal vom Reichsjustizministerium überarbeitet wurde, und daß eine Reihe von Änderungen vorgenommen worden ist. Die Besprechungen ergaben eine Reihe von Differenzpunkten, vor allem in der Frage der Rückwirkung. Das Blatt rechnet damit, daß der Reichskanzler die Führer der Regierungsparteien für Freitag zu einer Besprechung zusammenberufen wird, bei der dann, soweit die Regierungsparteien in Frage kommen, die Entscheidung über den abgeänderten Kompromißentwurf fallen soll. Wahrscheinlich wird der preussische Finanzminister am nächsten Dienstag im Reichsausschuß für die preussische Regierung eine Erklärung über den Kompromißentwurf abgeben. Das Plenum des Reichstages dürfte sich in den letzten Apriltagen mit der Angelegenheit beschäftigen.

Die „Norge“ fliegt über Pommern?

Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung wird möglicherweise Amundsen Luftschiff „Norge“ seinen Weg von England längs der deutschen Nordsee- und Ostsee-

küste fortsetzen, um in den ostpommerschen Flughafen Seddin bei Stolp in Pommern eine Zwischenlandung vorzunehmen. Das Regimentskommando des Stolper Reiter-Regiments habe bereits Befehl erhalten, sofort 150 Mann Landungsmannschaften bereit zu halten. Amundsen und Elsworth reisten über Brondhem nach Spikhergen. „Norge“ gegenüber erklärte Amundsen, Staatsminister Oppen habe ihn beauftragt, während des Polarfluges entdecktes Land zu rekonstruieren.

Major Scott, der die Fahrt von Kom nach London auf dem Luftschiff „Norge“ als Navigationsberater mitmachte, äußerte über die Fahrt u. a.: Im ganzen sind etwa 1400 Meilen in 80 Stunden zurückgelegt worden. Die Durchschnittshöhe betrug ungefähr 1000 Fuß. „Die Norge eignet sich sehr gut für ihre Aufgabe.“ Die Landung in England gestaltete sich jedoch als sehr schwierig.

Der Sprit-Weber-Prozeß.

Die beschuldigten Polizeibeamten

In dem großen Spritschieber-Prozeß, der in Berlin begann, gab nach Verlesung der Anklageschrift der Hauptangeklagte, der frühere Kriminalkommissar Peters, eine zusammenfassende Darstellung seines Werdeganges. Er hat im Jahre 1925 durch Sturz vom Pferde einen Schädelbruch erlitten. In der Folge hatte er, wie verschiedene frühere Mitarbeiter von ihm bezeugten, häufig unter Schwindelanfällen zu leiden. Eine Verwandte des Angeklagten sagte über Geisteskrankheiten in der Familie aus. In seinem Gutachten kam der Sachverständige, Ministerialrat Dr. Störger, zu dem Schluß, daß sich bei Peters das Gesamtbild einer schweren Neurose ergebe. Peters sei zwar nicht geistesgestört, aber als vermindert zurechnungsfähig anzusehen. Der Angeklagte Peters versuchte dann noch den Vorwurf der Anklage zu entkräften, daß sein Einkommen in keinem Verhältnis zu seinem Aufwand gestanden habe.

Das Verhandlungsprogramm.

Vor der Erörterung der einzelnen Beschuldigungs- und Berrungsfälle sollen noch erst ausführlich die ganzen Spritschiebungen behandelt werden. Hierzu soll der Angeklagte Hermann Weber — der sogenannte Sprit-Weber — einen aufklärenden Vortrag über das Wesen der Spritschiebungen halten. Es wurden dann zunächst die Erörterungen über den Aufwand des Angeklagten Peters fortgesetzt. Peters erklärte, daß er eine Schlafwagenkarte erster Klasse für Weber besorgt habe. Dieser habe sie dann nicht benutzen können und darauf sei er, Peters, mit dieser Karte am nächsten Tage mit dem Mittagszuge bis Magdeburg gefahren.

Dann wurde ein weiterer Angeklagter, der Kriminalassistent Beher, vernommen, dem ebenfalls vorgelesen wurde, daß er einen großen Aufwand getrieben habe. Nachdem über diese Fragen weitere Zeugen gehört worden waren, wurde von Seiten der Verteidiger betont, daß die Aufzählung dieses Einzelprozesses die Anschauung erwecken muß, als ob Peters der Hauptschuldige an den ganzen Spritaffären sei. Alle diese Prozesse hätten miteinander verbunden werden müssen.

Ansetzung des Prozesses?

Es wurde weiter erklärt, die Verteidigung werde wahrscheinlich gezwungen sein, die Aussetzung des Prozesses oder die Verbindung mit den anderen Prozessen zu beantragen, da sonst ein klares Bild überhaupt nicht zu gewinnen sei.

Schon in der Voruntersuchung habe die Tendenz der Finanzbehörden vorgeherrschet, die Schuld auf die Polizei abzuwälzen, während tatsächlich eine große Anzahl von Beamten dieser Finanzbehörden unter Anklage stehen. Der Vorsitzende erwidert, daß der Gesamtkomplex der Spritaffären den Prozeßbeteiligten vorgelegt werden soll.

Es wurde dann festgestellt, daß sich aus den bei Peters gefundenen Sparkassenbüchern ergeben hat, daß Peters monatlich das Doppelte seines Einkommens für seine Tochter zurücklegte. Das Gericht ging dann zu den allgemeinen Erörterungen über die Spritschiebungen über. Der Angeklagte Hermann Weber erhielt das Wort zu einem Vortrage über die technische Seite der Spritschiebungen. Der Vorsitzende erklärte aber bald, der Angeklagte sei dieser Aufgabe nicht gewachsen. Es soll daher ein Sachverständiger in der nächsten Sitzung einen aufklärenden Vortrag über die technische Seite der Monopolhinterziehung halten. Die Verhandlungen werden dann vertagt.

Ramen Uns Stadt und Land.

Ramen, den 14. April.

Entwicklung des kommunalen Kraftomnibusverkehrs in Westfalen.

Während zu Beginn des Jahres 1925 der öffentliche Omnibusverkehr nur in geringem Umfange vorhanden war, hat dieser im verfloßenen Jahre in der Provinz Westfalen einen bedeutenden Aufschwung genommen. Das Ruhrgebiet selbst wie die Randgebiete und große Kreise der ländlichen Gegenden sind mit einem dichten Verkehrsnetz durchzogen, auf dem die schmalen und geräumigen Wagen der Kraftverkehrs-Gesellschaften und der Straßen- und Kleinbahn regelmäßig fahren. Nach Mitteilung der Kraftverkehrs-V. G. Westfalen, der diese Betriebe angeschlossen sind, werden zurzeit in Westfalen 55 Linien mit einer Gesamtlänge von 812 Km. Streckenlänge betrieben. Der gesamte Wagenpark beträgt 114 Omnibusse und 4 Anhänger. Monatlich werden rund 300 000 Km. gefahren, was eine Jahresleistung von 3,6 Millionen Kilometer ergibt. Erwünscht wäre es, wenn auch die Fahrpläne dieser Linien in den Kursbüchern veröffentlicht würden, damit das Publikum auch weiß, wie u. wann es diese neuen, bequemen Verkehrsmittel, insbesondere zu Ausflügen, benutzen kann.

Von der Kraftverkehrs-V. G. Westfalen werden in Westfalen zur Zeit 55 Autobuslinien mit einer Gesamtlänge von 812 Kilometern betrieben. Der Gesamtwagenpark beträgt 114 Omnibusse und vier Anhänger. Monatlich werden rund 300 000 Kilometer gefahren, was einer Jahresleistung von 3 600 000 Kilometern entspricht.

(Gesamtkreisentwicklung im westfälischen Bädergewerbe.) Unter dem Vorsteh eines stellvertretenden Schlichters wurde in Dortmund folgender Schlichterspruch gefällt: „Der zum 28. April gekündigte Tarifvertrag wird vom 1. Mai 1926 ab wieder in Kraft gesetzt. Die darin enthaltenen Abänderungen bleiben bestehen. Die Tarifverträge laufen bis zum 22. April 1926.“

(Ermäßigte Steuerzinsen.) Es liegt Veranlassung vor, auf die Höhe der Steuerzinsen einzugehen. Nach der Verordnung vom 16. Januar betragen die Verzinsungen, die auf Grund des § 104 der Reichsabgabenordnung oder auf Grund anderer Vorschriften der Reichssteuer-Gesetze dem Reiche geschuldet werden, bis auf weiteres zehn vom Hundert jährlich. Soweit bei Zahlungsausschub Zinsen zu entrichten sind, beträgt der Zinsfuß bis auf weiteres 8 v. H. jährlich. Die Zinsungen bestimmen die Finanzbehörden, die zur Bewilligung der Stundung zuständig ist, den Zinsfuß, zu dem der gestundete Betrag zu verzinsen ist, sofern nicht anders bestimmt wird. Der Zinsfuß beträgt höchstens 8 v. H. jährlich. Wird der Zinsfuß nicht auf 8 v. H. jährlich bestimmt, so ist in der Stundungsbescheidung die Herabsetzung des Zinsfußes für die Zukunft vorzusehen. Die Verordnung ist mit Wirkung vom 1. Januar 1926 ab in Kraft getreten.

(Stand der Viehseuchen im Reg.-Bez. Arnberg am 31. März 1926.) Nach den Berichten der beamteten Tierärzte war am 31. März der Stand der Viehseuchen wie folgt: Frei war der Bezirk von Tollwut, Rot, Pocken, der Schafe und Beschälseuche. — Die Maul- und Klauenseuche herrschte in 18 Kreisen bzw. 69 Gemeinden, 107 Gehöften (davon neue in 23 Gemeinden, 48 Gehöften) und zwar in den Kreisen Altena 1, 2, Arnberg 9, 14 (1, 1), Bochum 4, 6 (—, 2) Brilon 6, 8 (2, 3), Dortmund 6, 17 (—, 2) Gelsenkirchen Stadt 3 (2), Hagen Stadt 1 (neu), Hagen Land 7 (1, 1), Hamm 7, 12 (2, 3), Hattingen 2, 2 (1, 1), Hörde 3, 4 (1, 2), Iserlohn 9, 9 (7, 7), Metze 2, 4 (1, 3), Olpe 1, 1 (neu), Schwelm 2, 2 (Siegen Stadt 1 (neu), Siegen 1, 1 (neu), Soest 9, 13 (7, 7). Die Rinder der Einheuer bestand noch in 3 Kreisen je in einem Gehöft einer Gemeinde. Die Schweine seuche und Schweinepest war festgestellt in 5 Kreisen bzw. 8 Gemeinden, 8 Gehöften (neu 5, 5) und zwar in den Kreisen Arnberg 1, 1 (—, 1), Brilon 2, 2 (neu), Hamm 1, 1 (neu), Hörde 8, 8 (1, 1), Soest 1, 1.

(Mischfischloster Autofahrer.) In den späten Abendstunden des Sonntags befanden sich vergebliche Ausflügler auf dem Heimwege auf der Unnaerstraße, als plötzlich ein junges Mädchen von einem auswärtigen Auto, das ohne Signal herankam, überfahren wurde. Der Chauffeur nahm sich der Verletzten an und brachte sie zu einem Arzt. Wenn auch die Verletzungen nicht sehr schwer waren, so rechtfertigt dieser Unfall keineswegs den Leichtsinns der Beteiligten, die den schuldigen Chauffeur ohne Feststellung des Namens oder der Nummer abfahren ließen.

(Schlägereien.) Als der Arbeiter L. aus Varop und der Bergmann E. von hier abends die Landstraße passierten, begegneten ihnen 8–10 Personen, die sie umkreisten und nach ihrem Verkommen fragten. Als L. auf die weitere Frage, wo er wohne, antwortete, in Dortmund, schlug man mit dem Bemerkung, er sei ein Fremder, auf ihn ein, jedoch er eine klaffende Wunde davontrug. L. ist Kriegsbeschädigter und konnte sich nicht zur Wehr setzen. E. seiner Übermacht ebenfalls unterlegen, suchte Schutz in einem nahegelegenen Wohnhause. Die Beschuldigten suchten dann noch die Wirtschaft L. auf, wo sie ebenfalls eine Schlägerei anzettelten. Das Umkreisen der rüpelhaften und brutalen Elemente ist zur Anzeige gebracht und wird ein gerichtliches Nachspiel zur Folge haben.

(Kriminal.) 14. April. Ein genussreicher Feiertagsabend war von dem Männer- und Jünglingsverein bei Holthöfer arrangiert. Zur Erheiterung der zahlreich erschienenen Gäste war der bekannte Rezitator westfälischer, plattdeutscher Dichtungen, Konrektor Brünmann, Vielesfeld, gewonnen worden. Mit unvergleich-

licher Mimik und Naturtreue der Sprache und Geste trug er aus den Werken der Heimatdichter Krümer, Wibel und Wagensfeld vor. Von Anfang bis Ende verstand es dieser Meister unserer Muttersprache, seine Hörer im Bann zu halten. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Darbietungen des Redners, der uns ein Stück unserer Heimat so nahegebracht hat. Besonders hat der Abend dazu beigetragen, daß die Werke unserer Heimatdichter, die den Dichtungen Fritz Reuters und Klaus Groths ebenbürtig sind, in jeder Familie bekannt werden.

a Unna, 14. April. (Große Kundgebung des gewerblichen Mittelstandes.) In einer eindrucksvollen Kundgebung hatten sich Sonntag nachmittag die Handwerksmeister, Kaufleute und Wirte von Unna und Umgebung, sowie aus den Kreisen Fröndenberg und Unna-Kamen im Saale Nordhaus eingefunden, um zu wichtigen wirtschaftlichen Fragen Stellung zu nehmen. Schneidermeister Voigt begrüßte in seiner Eröffnungsrede u. a. die Vertreter der Behörde, der Handwerkskammer, die Referenten und die Presse, um dann auf die Not von Handel und Gewerbe einzugehen, die unbedingt Regierungen, Maßnahmen zur wirksamen Linderung erfordert. Als erster sprach Dr. Sackmann-Dortmund über „Die Stellung des Mittelstandes zu wichtigen Fragen der Wirtschaft und Wirtschaftspolitik“. Er sprach über die Lage des Mittelstandes durch Staat und Gemeinde, hierbei die Fragen der Einkommen, der Gewerbe- und der Umfahrscheinlichkeiten eingehend erläuternd. Herr Stadtm. Pichler (Hans- und Grundbesitz) beschäftigte sich in der Ansprache eingehend mit der Finanzgebarung der Gemeinde, verlangt die Aufhebung der Zwangsverwaltung im Wohnungswesen, lehnt die Hauszinssteuer und ihre jegliche Verwertung durch Reich, Staat und Länder ab. Herr Dr. Berg sprach noch ein kurzes Schlusswort, worauf Herr Stadtm. Dr. Voigt die Beschlüsse des Mittelsstandes als Mandat von Politik und Wirtschaft bezeichnete. Um die Steuerlast der Gewerbetreibenden aufzuheben, sind wir im Kreise Hamm als erste daran gegangen, einen Abbau der Steuern vorzunehmen. Die Aufhebung der Wirtschaft im hiesigen Gebiet kann nur durch Schaffung neuer Erwerbsmöglichkeiten erfolgen. Wir haben es nun nach Überwindung erheblicher Schwierigkeiten durchgesetzt, daß die neu zu errichtenden gärtnerische Verhältnisse für die Provinz Westfalen nach Unna kommen! — Herr Regierungsrat Trendelenburg, der Vertreter des Finanzamtes, erklärte, wie leicht die beschriebenen Punkte in Deutschland, trotzdem wolle er, der aus einem rein landwirtschaftlichen Kreis nach hier versetzt sei, versuchen, durch Rühlungsnahme mit den örtlichen Organisationen, sich einzuarbeiten, um auch die Note des Handwerks zu verstehen und dazu bei Vertrauen gegen Vertrauen erforderlich. — Herr Voigt beendete nunmehr die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den gewerblichen Mittelstand, das in dem überfüllten Saale lebhaftes Echo fand.

Unna, 14. April. (Gesellenprüfung.) Die Dachbedeckung Wilhelm Großkopf, Pelum und Matthias Hirtgen, Herringen, standen mit dem Prüfsitz „Sehr gut“ ihre Gesellenprüfung.

Unna, 14. April. (Fahrraddiebstahl.) Scheinen in unserer Stadt jetzt an der Tagesordnung zu sein. Am Sonnabend wurde aus dem Fluß der Rheinapotheke ein Herrenfahrrad entwendet, dessen Wert auf 100 Mark geschätzt wird. Am Montag ist bei Sanitätsrat Dr. Lehmann ein Damenfahrrad, Marke „Meteor“, im Werte von 140 Mark, gestohlen worden. Es ist den Fahrradbessigern zu empfehlen, sich die Nummer ihres Rades für solche unvorhergesehenen Fälle zu merken.

Massen, 14. April. (Diebstahl.) Der hier wohnende Wilhelm B. entwendete 3 eigene Vögel, die Eigentum der Bege Massen sind und benutzte sie zur Errichtung einer Einfriedigung. B. gelangte zur Anzeige. — Dem Gutsherrn L. von hier wurden in der letzten Zeit ca. 12 Tauben gestohlen. Die Diebe sind von der Straßenseite aus in das Nachhaus gegangen, haben das Vorhängeloch gewaltsam entfernt und so den Diebstahl ausführen können. — Zur Anzeige gebracht wurde der Fuhrmann M. aus Unna, der zweimal bei dem Wirt J. von hier eine Hecke machte, ohne diese zu bezahlen.

Massen, 14. April. Die Reichsgesundheitswoche beginnt in unserem Orte am Sonntag, den 18. April. Sämtliche der Jugendpflege angeschlossenen Vereine des Ortes stellen sich in den Dienst der guten Sache. Die Veranstaltungen beginnen am Nachmittag mit Schlagball und Rasballwettkämpfen. Am Mittwoch nachmittag vier Uhr hält Fel. Schwannberg einen Vortrag für Frauen und Mädchen über 18 Jahre über Säuglingsfürsorge im Saale des Herrn Kluge. Dr. Bezin und ein auswärtiger Zahnarzt werden über Gesundheitsfragen sprechen. Zu allen Veranstaltungen wird kein Eintrittsgeld erhoben.

Hamm, 13. April. (Der Diebstahl im Gerichtssaal.) Ein schwerer Junge, der schon wiederholt vorbestraft war, verübte im Staatsgefängnis eine mehrjährige Strafe. Bei Justizgefängnisarbeiten im Oberlandesgerichtsgebäude wurde er zu Anstreicherarbeiten verwandt. Einen Augenblick war er ohne Aufsicht. Schnell entschlossen drang er aus dem Gerichtssaal, in dem er gerade beschäftigt war, in das anstoßende Beratungszimmer. Hier hatte er es auf die Garderobenschrank abgesehen, in denen er wolle Kleidung vermutete. Er hatte sich indessen verirrt; denn es waren dort nur Richterkleider vorhanden. Ein Einbrecher kann aber alles gebrauchen; er brach daher eine Seitenwand auf und nahm den in dem Nebenschrank aufbewahrten Revolver mit und machte das Weite. — Noch am gleichen Tage gelangte die Nachricht an das Gefängnis, daß ein Mann in Sträflingskleidern, dem ein Revolver aus den Kleiderkasten hervorfiel, auf dem Wege nach Köln sei. Sofort fehlte die Nachforschung ein. Erst in Frankfurt wurde man seiner habhaft, den

Revolver hatte er inzwischen für 10 Mark verkauft. S. ist erst 22 Jahre alt und hat bereits 3½ Jahre im Gefängnis zugebracht. Wegen schweren Einbruchdiebstahls im Rückfalle wurde er nun vom Schöffengericht Hamm zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Lünen, 14. April. (Verschiedenes.) Diebe drangen in den Laden der Ehefrau Derr ein. Durch das Geräusch erwachten die Hausbewohner, wodurch die Einbrecher gezwungen wurden, ohne Beute das Feld zu räumen. Einer der ungetroffenen Gäste benutzte ein im Laden stehendes Fahrrad zur Flucht, das er auf der Dortmunder Straße zurückließ. Es konnte somit dem Geschädigten zurückgegeben werden. — Einbrecher kletterten dem Gärtner Schröder einen Besuch ab und stahlen ihm Blumen im Werte von 60 Mark. Die Täter wurden ermittelt und festgenommen. — Festgenommen wurde der Arbeiter W. aus Dortmund, der ein vor der Post stehendes Damenfahrrad ohne Freilauf ausprobieren wollte. Da er schon mehrere Fahrraddiebstähle verübt hat, wird seine Ausrede vor Gericht wenig Glauben erwecken.

Dortmunder Rundschau.

Die Übergabe der Betriebsleitung der Postautobuslinie Dortmund-Lünen-Münster an die Oberpostdirektion in Münster erfolgt am 15. April. Von diesem Zeitpunkt ab wird auch die Linie Dortmund-Lünen eingezogen und der Fahrtausgangspunkt nach Lünen gelegt.

Der Magistratsvorschlag zur Deckung des Fehlbetrages.

In dem Deckungsvorschlag des Magistrats für den Fehlbetrag des Haushaltsplanes 1926 ist die Gewerbesteuer dem Vorjahre gegenüber um rund 300 000 Mark heraufgesetzt. Im Jahre 1925 wurden für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 600 v. H. und vom 1. Januar bis 31. März 1926 900 v. H., das sind 675 v. H. durchschnittlich der Ertragssteuer, erhoben. Bei der Lohnsummensteuer war das Verhältnis im April 1925 1000 v. H., von Mai bis Dezember 1300 v. H., von Januar bis März 1926 3000 v. H., durchschnittlich also 2033 v. H. Der Deckungsvorschlag des Magistrats geht mit dem Zuschlag zur Ertragssteuer auf den ursprünglichen Satz des Vorjahres, 600 v. H., zurück, schlägt aber vor, den Zuschlag zur Lohnsummensteuer wegen Übernahme der Hälfte der Berufsschulbeiträge und der Straßeneinigungsstellen der öffentlichen Plätze und Straßenzuweisungen auf öffentliche Steuern auf 2400 v. H. zu erhöhen. Bei Besprechung dieser Vorschläge wurde angeregt, das Verhältnis der Ertragssteuer zur Lohnsummensteuer zu ändern, derart, daß das jetzige Verhältnis von 14 zugunsten der Lohnsummensteuer verbessert wurde. Eine Verminderung von Vertretern der Wirtschaft, die am vergangenen Samstag stattfand, sprach sich für eine Entlastung der Lohnsummensteuer, die im vergangenen Jahre 80,64 v. H. des gesamten Gewerbesteuerbetrages ausmachte, aus, während die Ertragssteuer nur 19,6 v. H. ergab. Im Jahre 1914, als Dortmund 230 000 Einwohner zählte, sah der Vorschlag eine Gesamterhöhung der Gewerbesteuer mit 1 366 120 Mark vor, das machte auf den Kopf der Bevölkerung 5,47 Mark aus, während der Vorschlag für 1926 bei 325 000 Einwohnern 4 700 000 Mark vorsieht, das macht 14,46 Mark auf den Kopf. Der aus Steuern zu deckende Gesamtfehlbetrag betrug nach dem Vorschlag von 1914 10 901 300 Mark (43,61 Mark auf den Kopf der Bevölkerung). Der Vorschlag für 1926 rechnet mit einem aus Steuern zu deckenden Fehlbetrag von 19 100 300 Mark, das sind auf den Kopf der Bevölkerung 58,77 Mark. Die Gesamtgemeindesteuer wurden veranschlagt: 1925 mit 4 429 170 Mark, 1926 mit 11 000 300 Mark.

(Krankenhausbauten.) Die Stadt beabsichtigt die Errichtung eines Tuberkulose-Krankenhaus mit einem Kostenaufwand von 1 900 000 M. — Am Linsenbühl sollen bauliche Erweiterungen mit 2 Millionen M. vorgenommen werden. — Beim Krankenhaus in Dorfsfeld erfordert Umbauten 70 000 M. Kosten.

Die christlichen Gewerkschaften Deutschlands treten nach mehr als fünfjähriger Pause in der Zeit vom 17. bis 20. April in Dortmund wieder zu einer Tagung, dem 11. christlichen Gewerkschaftstages, zusammen.

(Katholisches Verbundfest in der Westfalenhalle.) Das diesjährige katholische Verbundfest wird am 30. Mai in der „Westfalenhalle“ abgehalten werden.

(Wirtztagung.) Die nächste Tagung des Provinzial-Wirtzverbandes Westfalen findet im August d. Js. in Dortmund statt.

(Erwerbsbeschränkter-Verk.) Der städtische Wohlfahrtsausschuß plant, ähnlich wie in Essen, Duisburg, Frankfurt a. M. usw., die Errichtung einer Erwerbsbeschränkter-Verk, die den Namen „Westfalen-Verk“ führen soll und eine Gesellschaft m. b. H. sein wird, mit einem Gesellschaftskapital von 40 000 M., von dem der Landesfürsorgeverband in Münster 25 000 und die Stadt Dortmund 15 000 M. übernehmen sollen. Der Magistrat der Stadt Dortmund hat zu dieser Errichtung seine Genehmigung bereits erteilt.

(Der Lohnkampf im Transportgewerbe.) Der Deutsche Verkehrs- und der Zentralverband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter hielten am 12. April abends im alten Kaiserpalast eine gutbesuchte Protestversammlung ab, die sich mit dem vom Großhandel beabsichtigten Lohnabbaubeschäftigte. Die Ausführungen des Sekretärs C. Lemme und des Vertreters der christlichen Gewerkschaften fanden ihren Niederschlag in folgender Entschließung: „Die heute im alten Kaiserpalast zahlreich versammelten Transportarbeiter der freien und christlichen Gewerkschaften erwarten mit aller Bestimmtheit, daß die beruflichen Organisationsvertreter keine Vereinbarung schließen werden, die auch nur in etwa dem Ansinnen des Groß-

handels bezüglich des Lohnabbaues Konzessionen macht, die angeliebliche Entlohnung ist schon gering genug und haben die Arbeitnehmer nur unter Berücksichtigung der augenblicklichen Wirtschaftslage von neuen Lohnforderungen Abstand genommen.“

(Schwerer Motorradunfall.) Sonntag mittag gegen 1½ Uhr trug sich ein folgenschwerer Motorradunfall auf der Wallrodtstraße bei Schleierstraße zu. Ein mit drei Personen besetztes schweres Harley-Davidson-Motorrad mit Beiwagen kam die Wallrodtstraße in mäßigem Tempo herauf und passierte die Schleierstraße, als im gleichen Augenblick ein M. S. U.-Fahrrad in schnellem Tempo aus der Schleierstraße kommend, die Wallrodtstraße überqueren wollte. Der Fahrer der Harley-Davidson-Maschine, welcher auf der vordrängigen Straßenseite fuhr und auch vor der Kreuzung Hupeffsignale abgegeben hatte, verlor sich noch im letzten Augenblick auszuweichen, um den unvermeidlichen Zusammenstoß zu vermeiden. Aber der M. S. U.-Fahrrad hatte scheinbar die Gewalt über das Fahrzeug verloren und die Motorräder prallten mit heftiger Gewalt zusammen. Die Seitenwagen-Maschine überschlug sich vollständig und begrub die Insassen unter sich. Während das Fahrzeug schwer demoliert wurde, kamen die Fahrgäste glücklicherweise mit Hautabwühlungen und Quetschungen davon. Das M. S. U.-Rad wurde bei dem Zusammenstoß ebenfalls schwer beschädigt, auch erlitt der Fahrer Verletzungen.

Ein schwerer Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag in dem Schuhgeschäft Körner, Vorstraße 88, Ecke Schleierstraße, verübt. Die Diebe drangen von der Vorstraße aus in den Laden ein. Bis auf wenige Paar Schuhe wurde das ganze Schuhlager ausgeräumt und erscheint daher die Annahme berechtigt, daß zum Abtransport irgend eine Transportgelegenheit benutzt worden ist. Die Diebe konnten ihre Arbeit ungestört verrichten, weil das sonst hinter dem Laden schlafende Dienstmädchen in dieser Nacht eigenartigerweise nicht anwesend war. Nach Lage der Sache kann die Tat nur von Eingeweihten begangen worden sein.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Castrop, 13. April. Ein Unglücksfall ereignete sich bei dem Bau der Straßenüberführung für die neue Bechenbahn „Vöhringen“ im Ortsteil Werltinde. Der Schloffer Eidenbürg wurde von dem 7 Meter hohen Gerüst für den Mittelpfeiler ab und zog sich schwere Sehnungsverletzungen und schwere innere Verletzungen zu.

Castrop, 13. April. Die Verbindungsstraße zwischen Schwerin und Habinghorst wird gegenwärtig als Notstandsarbeit gebaut. Sie führt vom Aufsticht an der Vöhringstraße über die Schulte-Mangelsche Besitzung in Richtung der Vöhringstraße unter der Köln-Münster Eisenbahn hinweg bis zur Vöhringstraße im Ortsteil Habinghorst. Als Durchgangsstraße wird sie größere Bedeutung als die Dortmundstraße erhalten, weil sie weniger Steigung als letztere aufweist.

Münster, 13. April. (30 Jahre Volksbank.) Die Volksbank wurde vor 30 Jahren gegründet. Sie hat sich während dieser Jahre sehr gut entwickelt. In den 30 Geschäftsjahren flog der Umsatz um 20 Millionen Mark auf 60,7 Millionen Mark. Der Reingewinn beträgt 41 000 Mark. Außer Abschreibungen von zusammen 20 000 Mark kommen 10 Prozent Dividende zur Verteilung.

Münster, 13. April. (An der Spitze im Wohnungsbau.) Nach den soeben bekannt gewordenen Feststellungen des statistischen Reichsamtes steht Münster unter den Städten über 100 000 Einwohnern im Wohnungsbau des Vorjahres an erster Stelle. Es sind insgesamt 462 neue Wohnungen errichtet worden.

Vielefeld, 13. April. (Flughafenbau.) Es ist noch gar nicht so lange her, daß sich interessierte Vereine und auch die Stadtverwaltung in Vielefeld warm für die Errichtung eines Flugplatzes einsetzten. Es wurde sogar ein in Aussicht genommenes Gelände (das viel zu weit von der Stadt entfernt lag) von Fachleuten besucht und als günstig befunden. Seit der Zeit hört man nichts mehr von der Vielefelder Fliegerei. Die Nachbarkreise Münster und Dönnbrück besitzen durch ihre Anlagen längst einen großen Ruf. In Vielefeld wird nun erneut für einen Flughafen Stimmung gemacht, dessen Anlage für wichtiger gehalten wird, als der Bau des Krematoriums oder die Anlage der Grünflächen am Kesselbrink. Die Stadtverwaltung schweigt.

Ausberg, 13. April. (Am Grabe vom Schläge getroffen.) Frau Linneborn aus Eupern, die Schwester der vor kurzem an der Folgen eines Autounfalls verstorbenen Frau Abhauer, wurde während der Beerdigungseierlichkeiten am Grabe vom Schläge getroffen und fiel tot zu Boden.

Gewelsberg, 13. April. (Eine schwarze Hühnerseide.) In Unterrichtszwecken war an einer Schule eine Radioanlage eingerichtet worden. Man hatte aber vergessen, die erforderliche Anmeldung bei der Post vorzunehmen. Deshalb hatte sich der Konrektor B. S. vor dem Schmelmer Einzelrichter zu verantworten und wurde zu einer Geldstrafe von 5 Mark verurteilt. Es wurde ihm zugutegehalten, daß es sich lediglich um Fahrlässigkeit handelte. Wenn nicht durch das Geldstrafengesetz die Umwandlung einer Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe ermöglicht würde, hätte der Angeklagte einen Tag ins Gefängnis gehen müssen, da für Schwarzfahrer nur Gefängnisstrafen vorgesehen sind. Es mußte außerdem auf Einziehung des Apparatess erkannt werden.

Gerthe, 13. April. (Maiger Tod.) Ein unerwartet jähes Ende fand der Bergmann Schelle aus der Freitragstraße. Als er morgens gesund und munter von seinem Schlafzimmer in die unteren Räume seiner Wohnung

ffionen
schon
er nur
Wirt-
Ab-
Sonn-
Wal-
Ein
Geh-
die
herauf
is im
er in
ie kom-
wollte
aus, wel-
seits
signale
aus-
büchsen
der A.
lt über
vorräde
n. Die
ständig
ährend
amen
Gautab-
Das A.
e eben-
Fahrer
urde in
n dem
e, Ge-
nen von
bis auf
Schub-
die An-
irgend
ben ist
dri ver-
in schla-
artiller-
e Sohe
egangen
and.
sfall er-
überfüh-
gen" im
Sinder.
e r u p
schwere
erigung-
asstrah-
gegen-
die führt
perstraße
ig Mich-
inderar
im Drie-
e wird
verträge
s letztere
tsbank.)
gegrün-
gut
sieg der
0,7 Mill.
at 41 000
sammen
ende zur
im Wohl-
ordenen
tes steht
000 Ein-
hes an
ne Wohl-
hunger.)
sich in
verwaltung
einer
ein in
zu weit
enten be-
der Zeit
der Fie-
e Dona-
ft einen
euer für
essen An-
der Wan-
der Grün-
waltung
abe vom
aus Sum-
den Fol-
rau Ab-
sfeierlich
und fied
shawar-
eden war
ungerichtet
die erfor-
nehmen
vor dem
rien und
er verur-
et sich
denn nicht
wandlung
e ermöge-
inen Tag
Schwarz-
sind. Es
des Appa-
Ein un-
Bergmann
Als er
im Schlaf-
Bühnung

gerach, hat er plötzlich seine Angehörigen, ihm noch Luft zu verschaffen. Ehe man ihm einen Stuhl aufheben konnte, brach er, vom Schlag getroffen, tot zusammen.

Meinung, 13. April. (Austritt aus den sozialen Bauhütten.) Die Gemeindevorstellung beschloß den Austritt aus der sozialen „Bauhütte“ (freie Gewerkschaft) und der Bauhütten „Eintracht“ (christl. Gewerkschaften), nachdem schon vorher die Aufwertung der Stammtafel abgelehnt worden war.

Wesseln, 13. April. Das Großfeuer bei Kuppersbusch ist, wie sich nun herausstellt, durch geistigen Hervorgang hervorgerufen worden. Zwei Kinder rauchten eine Zigarette und waren damit beschäftigt, ihre beschmutzten Finger mit Benzin abzuwaschen. Dieses fing Feuer und die Flamme breitete sich so schnell aus, daß nicht mehr gelöscht werden konnte. In den Räumen befanden sich Fackel, Feuer usw., so daß der ganze Dachstuhl unter Feuer stand. Der Dachstuhl wurde ausgebrannt, desgleichen das Treppenhäus. Den unteren Stockwerken konnte dagegen der Brand nichts anhaben, da die Eisenbetondecken standhielten. — Die beiden Jungen sind schwer verbrannt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Duer, 13. April. (Zugung der weibl. Sanitätskolonnen.) Am 26. und 27. Juni werden sich die weiblichen Sanitätskolonnen zu ihrer Jahreszugung in Duer vereinigen. Man rechnet mit einem Besuch von 1500 bis 2000 auswärtigen Gästen. Auch Vertreter der Ministerien und Berliner Regierung werden erwartet. Anlässlich der Zugung werden die Duerischen Sanitätskolonnen eine große Übung auf Schloß Berge abhalten. Um die zahlreichen Versammlungsteilnehmer aufnehmen zu können, soll ein Kiezen auf aufgeschlagen werden, wahrscheinlich neben dem kathol. Gejellenhaus.

Duer, 13. April. (Sakra Bürokratie!) Die neue Kreisstraße, die in nördlicher Richtung durch das Mittelstück gebaut worden ist, ein Teil einer wichtigen Nord-Süd-Verbindungsstraße (N. S. VI), soll bei Herbst über die Lippe ins Münsterland führen. Alle Welt wartet auf die Eröffnung des Verkehrs über die neue Brücke. Und die seit Monaten fertiggestellte Brücke wäre auch längst eröffnet, wenn nicht — die Farbe wäre. Ein Malermeister hatte es nämlich unternommen, die neue Brücke künftighin anzustreichen. Er muß sich aber in der Farbe vergriffen haben, denn die Brücke sieht trotz des Anstriches noch an. Nun liegen sich Kreisverwaltung und Anstreichmeister seit langen Wochen wegen der Befestigung dieses Unfalls in den Haaren. Es handelt sich um ein Streichholz von 5000 Goldmark. Solange aber der Streit nicht entschieden ist, wird der Fahrdamm der Brücke nicht fertiggestellt, ist der Verkehr über die Brücke also fast vollständig verkehrsbehindert. Wir wissen nicht, ob die N. S. VI zum westfälischen Schicksalskinder gehören soll — aber es scheint beinahe so!

Essen, 13. April. (Ein neuer Doppelschiff.) In einem Hause in der Hölvelstraße in Essen-Alteessen wurden ein Kraftwagenführer und seine Geliebte mit Schußwunden im Kopfe tot aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor.

Essen, 13. April. Der Verband reif. Kaufleute Deutschlands (B. r. K. D.), die größte und älteste Berufsvereinigung Deutschlands, welche Firmen, Handelsvertreter und angestellte Reisende in sich vereinigt, hatte in Essen seine Frühjahrsversammlung für den Gau Rheinland und Westfalen.

Essen, 13. April. (Projekt der Schwerkrriegsbeschädigten.) Die vier Feuer Vereinigungen von Kriegsbeschädigten, der Kriefführerbund, der Zentralverband, der Reichsbund und der Internationale Bund der Kriegsbeschädigten hatten eine Projektungsbewegung im Gewerkschaftshaus veranstaltet, um Stellung zu dem Abbau von Schwerkrriegsbeschädigten bei Krupp und den anderen Betrieben zu nehmen. Es wurde eine Entschließung angenommen, die u. a. besagt, daß die Kriegsbeschädigten von der Gefährdung eines wirksamen Schutzes als bis her verlangen, daß der § 18 des Schwerkrriegsbeschädigten-Gesetzes zu streichen, zum mindesten aber dem § 15 gleichzusetzen ist, daß das Reichsarbeitsministerium die zwischen den Hauptfirmen und Arbeitgebern getroffenen Abmachungen hinsichtlich der Abfertigungspflicht für ungültig erklärt und daß das Reichsarbeitsministerium weiterhin mit allen Mitteln danach strebe, den berechtigten Forderungen der Kriegsbeschädigten Rechnung zu tragen.

Harmen, 13. April. (Häufige Geschlechter am Leben.) Der Fall, daß von einer Familie fünf Generationen am Leben sind, dürfte einzig dastehen. Er hat sich bei einer Familie in Harmen ereignet. Die Ur-Ur-Großeltern sind beide noch am Leben, und dieser Tage konnte die 70. Wiederkehr ihres Hochzeitstages gefeiert werden. Der Mann ist 96, die Frau 93 Jahre alt. Ihr ältestes Kind ist 70 Jahre alt und ihr jüngster Ur-Ur-Enkel wird demnächst das erste Lebensjahr vollenden. Der Alte geht noch Woche für Woche in seinen Jugendklub, dem nur Leute von über 70 Jahren angehören.

Elberfeld, 13. April. (Die verbrecherische Autofahrer.) Auf der Straße Olpe-Meinerbogen wurde am zweiten Hietage von zwei bisher nicht ermittelten Personen ein Autotaxi mit Kraftfahrzeuge durch Spannen eines Stahldrahtes quer über die Straße verstopft. Ein Motorradfahrer aus Elberfeld verfuhr die Täter, die das Drahtseil bereits auf einer Straßenseite befestigt hatten. Er verfolgte sie ergebnislos. Der Wuppertaler Automobilklub Elberfeld hat für die Ermittlung des einen der beiden Täter zur gerichtlichen Bestrafung eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Elberfeld, 13. April. (80. Geburtstag des letzten Todesritters von Mars la Tour.) Der letzte Überlebende der Teilnehmer des geschichtlichen bekannten Todesritts von Mars la Tour, Wilhelm Volter, beging seinen 80. Geburtstag. Als langjähriger Vorsitzender des Prager Vereins und als Kampagnenführer der Jugendwehr ist er über den Namen des Kriegerverbandes hinaus einer großen Anzahl Elberfelder Bürger bekannt geworden.

Duisburg, 13. April. (Ein jähriges Kind alarmiert die Feuerwehr.) Ein jähriges Kind ging zur Feuermeldung an den Feuermelder Wankheimer-Sträßchen. Es zog an den Griff und veranlaßte das plötzliche Anrücken der Feuerwehr.

Duisburg, 13. April. (Neuer Damenweltrekord im Hungern.) Die Hungerkünstlerin Fräulein Hannelore Bungehardt aus Dortmund hat nach blühigem Hungern ihren Gaststift im Restaurant „Zur Stadtlichte“ verlassen. Sie hat damit einen neuen Damenweltrekord im Hungern aufgestellt. Fräulein Bungehardt hat während ihrer Hungerkur 26 Pfund abgenommen. Der ärztliche Befund ergab, daß sie außer einer hochgradigen Schwäche keine körperlichen Schäden erlitten hat.

Erkelenz, 13. April. (Erdbeben.) Der 16-jährige Sohn des Landwirts Jos. Janßen von Rath verging sich an einer Schaufel, die an einem Baume angebracht war, indem er die beiden Tragseile zusammenbrachte, um so die Schaufel ins Kreisen zu bringen. Dabei riskierte er ein Verbrechen zu begehen. Infolge der heftigen Bemühungen des Knaben, sich los zu reißen, zog sich das Seil immer fester zu und würgte den Jungen derart, daß er, als Hilfe herbei kam, bewusstlos war. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist er gestorben.

Besucht die Naturschönheiten der deutschen Weinbaugebiete.

Köln, 13. April. Im April wurde unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten der Rheinprovinz Dr. Fuchs eine Deputation mit den Vertretern der Weinbau treibenden Verbände, der Weinbändlerverbände, Verkehrs- und kommunalen Verbände, sowie der Landwirtschaftskammern und Handelskammern der Weinbaugebiete der Bezirke Koblenz, Trier und Wiesbaden abgefahren. Der Oberpräsident wies darauf hin, daß, nachdem von der Reichsregierung, dem Reichstage und den preussischen Behörden geeignete Maßnahmen ergriffen worden seien, um dem notleidenden Weinstand zu helfen, es nunmehr Aufgabe der versammelten Verbände sei, sich zu regen und für die Förderung des Weinbause durch geeignete Mittel Sorge zu tragen. Das Ergebnis der Besprechungen war die Gründung eines Propagandaverbandes der preussischen Weinbaugebiete e. V. mit dem Sitz in Bonn, dem die Landwirtschaftskammern und als Mitglieder die Vereine, Genossenschaften, Verbände, sowie Städte, Kreise und Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften, die an der Hebung des Weinbause und des Fremdenverkehrs nach den Weinbaugebieten mitwirken wollen, beitreten sollen. Die bei der Sitzung anwesenden 40 Vertreter erklärten einstimmig ihren Beitritt. Ein vorläufiger Satzungsentwurf wurde gutgeheißen mit der Maßgabe, daß engste Zusammenarbeiten mit den deutschen Weinverbänden gepflogen werden soll. Zum Vorsitzenden wurde der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer in Bonn, Freiherr v. Linde, gewählt. Der Propagandaverband hat sich zum Ziel gesetzt, Propaganda: „Trinkt deutschen Wein! Besucht die Naturschönheiten der deutschen Weinbaugebiete!“, Bildpropaganda, örtliche Propaganda, Zeitungsreklame, örtliche Verkehrspropaganda. Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß die Verkaufspreise in den deutschen Gassen den jetzigen Stand der Einkaufspreise angepaßt werden müßten und daß die Gassitäten, die einen preiswerten und guten Wein in Glas und Flasche feilbieten, eine wesentliche Unterstützung für die Propaganda sein würden. Daß die Gassitätenbesitzer gewillt sind, in diesem Sinne mitzuwirken, ergab sich aus einem Schreiben des Provinzialverbandes Rheinland des Deutschen Gastwirtsverbandes, das der Oberpräsident in der Sitzung verlas.

Köln, 13. April. (Großfeuer in Dieringhausen.) Raum vor der Brand bei der Firma Baldus gelöscht, wo ein Schaden von 1 Million Mark entstand, so erlitten erneut die Brandgloden, da die Porzellanfabrik Epber in Dieringhausen in Flammen stand. Kurz nach 11 Uhr abends entzündete das Feuer und um 12 Uhr war die ganze Fabrik ausgebrannt. Der Schaden beträgt über 400 000 Mark. Die Ursache? Auffallend sind die vielen Brände im Kreise Gummersbach, die weit über dem Durchschnitt im ganzen Kreis stehen.

Severing und Marx in Koblenz.

Koblenz, 13. April. Der preussische Minister des Innern, Severing, traf, von Berlin kommend, zu den hier stattfindenden Besprechungen mit dem Gewerkschaftsausschuss für die besetzten Gebiete und zu Verhandlungen mit den Koblenzer Behörden ein. Weiter weist der Reichsausschussminister und Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Marx, in Koblenz. Vor dem Gewerkschaftsausschuss für die besetzten Gebiete hielt Minister Dr. Marx eine Rede, in der er u. a. ausführte: Politisch und wirtschaftlich hat das deutsche Volk und besonders das rheinische, die schwierigste Zeit durchlebt. Selbsthilfe und Einigkeit haben das deutsche Volk aus seinem Chaos wieder herausgeführt. Die Industrie hat mit allen Mitteln für den Wiederaufstieg des deutschen Volkes gekämpft, aber in der Hauptfrage waren es die deutschen Arbeiter und die rheinischen Gewerkschaften. Die Früchte dieses Kampfes sind Einheit und allmählicher Wiederaufstieg des deutschen Volkes. — Der preussische Innenminister Severing führte aus: Der Ruhrkampf war ein weltgeschichtliches Ereignis, das besonders von den Arbeitern und den Beamten des Westens ausgeht. Diesen Kampf gewinnen haben vor allen Dingen das Gemeinschaftsgefühl, die Disziplin und die Erziehungsarbeit der christlichen Gewerkschaften. Von einem Mißerfolg des Ruhrkampfes kann keine

Rede sein, denn dieser Kampf allein hat das französische Volk zum Verhandeln gezwungen. Und dieses große Moment ist der Erfolg des passiven Widerstandes. Wie hier Einheit und Einigkeit den Sieg erringen haben, so sollen sie auch unser Vorkampfen sein für die zukünftige Arbeit. — Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Freiherr Langewert von Simmern, erklärte, er betrachte es als seine höchste Pflicht, am weiteren Aufstieg des rheinischen Volkes mitzuwirken. — Vor allem brachten dann die Vertreter der Landwirtschaft und des Weinbause ihre Forderungen zum Ausdruck. — Innenminister Severing versicherte, er werde alle Forderungen an die betreffenden Ressorts weitergeben und dazu beitragen, daß diesen Forderungen stattgegeben werde.

Koblenz, 13. April. (Verbot eines Theaterstückes.) Die Interalliierte Rheinlandoberkommission in Koblenz hat das Theaterstück „Die 11 Schicksale eines Offiziers“ von Wilhelm Kaiser, herausgegeben von Danner in Mülhausen in Hülzingen, für das besetzte Gebiet verboten, da es geeignet sei, die Würde der Besatzung zu beeinträchtigen. Der Verkauf des Textbuches und die Aufführung des Stückes sind strafbar.

Die Verkehrsregelungsschau in Frankfurt a. M.

Frankfurt, 13. April. Eine Sonderausstellung, die zweifelslos ganz besondere Interesse beanspruchen dürfte, ist die zur Zeit in Frankfurt a. M. im Rahmen der Frühjahrsmesse stattfindende Verkehrsregelungsschau. Zweck dieser Sonderausstellung ist, zu zeigen, wie sich der immer mehr wachsende neuzeitliche Verkehr in das Städtebild am zweckmäßigsten einfügt. Die große Halle ist hierzu in ein Straßenjähren mit vielen Querstraßen eingeteilt, in dem sich in üblichem Schnellfahrstempo Autos, Motorräder, Lastwagen sowie sonstige Transportmittel und Passanten begegnen und ausweichen, wobei die Verkehrsregelung nach dem Muster der Reichshauptstadt Berlin zur Durchführung kommt.

Protestversammlung der preussischen Junglehrer in Berlin.

Im Lehrervereinssaal zu Berlin fand eine Kundgebung der preussischen Junglehrer statt, die aus allen Gauen reichlich besetzt war. Aus dem Rheinland, aus Westfalen, von Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Ostpreußen waren 2500 Junglehrer herbeigekommen, um an maßgebender Stelle ihre unangehore Not darzulegen. Das Kultusministerium war vertreten durch Geheimrat Mangel, die Finanz durch Reg.-Rat Richter. Daneben waren anwesend Vertreter des Elternbundes und Mitglieder sämtlicher Fraktionen der Parlamente. Der Kultusminister Dr. Beder hatte sich entschuldigt, was eine stürmische Kundgebung hervorrief. Alle Ausführungen der jungen Redner bezogen sich auf einen Punkt: Die Junglehrernot ist ins Ungeheure gewachsen. 29 000 sind stellungslos. Die Mittel des Staates, um der Berufsgruppe, die der wirtschaftlichen Not am meisten ausgesetzt ist, zu helfen, sind völlig unzureichend gewesen. Infolge der einseitigen Berufsausbildung gelten Junglehrer überall als ungelernete Kräfte, die im glücklichen Falle ihr Leben in feierlicher Arbeit der Schreibstube, des Bergwerks verbringen. Diese Tatsache hat ungemeine schwere Folgen auf die deutsche Volksschule, die deutsche Kultur, das Volk. Eine gebrochene Lehrjugend wird nach 6, 10 und 15 Jahren die deutsche Volksschule zu tragen haben, sie soll staatsbaubere Arbeit leisten in einem Volksstaat, der erst durch Ver-

nachlässigung staatsfeindliche Kräfte in ihr geweckt hat. Der Junglehrer, der so gern seine begeisterte Jugendkraft in den Dienst des Staates stellen möchte, verfallt in seiner Not dem Radikalismus, der verheerend auf die Schule und Kultur einwirkt. Staat, tu deine Pflicht, ehe es zu spät ist!

Bittere Worte wurden gefunden gegen den Einwurf des Staates, er habe kein Geld. Wenn ein Staat 600 000 M für einen Buchstaben auswirft, wenn er seinem Reichswehretat für 1926 7,5 Millionen M mehr zuschlägt als 1925, wenn der Marineetat von 530 000 M auf 842 000 M erhöht wird, wenn jeder Soldat jährlich für 560 M Munition verschluckt darf, dann hat der selbe Staat auch Geld, um eine drohende Kultur- und Volksnot abzuwenden.

Die Versammlung, die häufig von stürmischen Misfallensausbrüchen unterbrochen wurde, wurde abgeschlossen mit einer einstimmigen Entschließung:

„Die am 11. April 1926 im Lehrervereinshaus zu Berlin versammelten 2500 Vertreter der 29 000 stellungslosen Junglehrer u. Junglehrerinnen Preußens erheben in heller Entrüstung die schärfsten Einsprüche gegen die vom Preussischen Staat mit vollständig unzulänglichen Mitteln betriebene Lösung der Junglehrernot. — Die Junglehrernot ist nur eine Seite einer unerhörten Schulnot, sie wird allmählich zur Kulturkatastrophe. Abhilfe schafft nur ein Schulnotgeseß, das die Klassenbeurteilung ganz wesentlich herabsetzt. Die Klassenfrequenz ist sofort so weit zu vermindern, daß sämtliche Stellungslosen Beschäftigung erhalten. — Dieses Schulnotgeseß verlangen wir mit allem Ernst und überlegtem Nachdruck.“

Ein aufgeregter Politiker.

Der Bayernbundesführer überreicht einen Landgerichtsdirektor.

Der Führer des Bayernbundes Diplomingenieur Ballerstadt, der seinerzeit wegen Verleumdung des Handelsministers Dr. von Meule zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, wollte im Gerichtsgebäude in München gegen einen Beschluß des Amtsgerichts Beschwerde einlegen. Als ihm bedeutet wurde, daß die Frist bereits abgelaufen sei, begab er sich zum zuständigen Landgerichtsdirektor und verles ihm auf dessen Antwort, das Gericht sei an die Gesetze gebunden, einen Schlag ins Gesicht, woran er das Gebände verließ. Es wurde gegen ihn ein gerichtliches Verfahren eingeleitet.

Das Getränk der Millionen:
KATHREINERS MALZKAFFEE
Ihr Gfollt mofst's!

Wertvolle Nahrungsmittel um billiges Geld — das ist in der heutigen Zeit ein begehrter Wunsch. Dieser wird hinsichtlich der täglichen Suppe reiflos erfüllt durch Maggi's Suppenwürfel. In der gleichen Weise, wie die Hausfrau in der Küche ihre Suppe kocht, werden Maggi's Suppen im Großen aus den besten Rohstoffen mit reiflichster Sorgfalt hergestellt. Darum schmecken sie auch so gut, und darum hat jede der vielen Sorten ihren natürlichen Eigengeschmack. 1 Würfel, ausreichend für zwei Teller köstlicher Suppe, kostet nur 18 Pfg.

Wirtschaft und Handel.

(Eisen- und Stahlwerk Hoesch A.-G. Dortmund.) Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch A.-G. Dortmund nimmt eine auf Feingoldbasis gestellte hypothetisch geforderte bis 1931 unkündbare Sprozentanteile im Gesamtvertrage von 18 Millionen Reichsmark auf. Die Anteile ist an ein unter Führung des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins A.-G. bestehendes Konsortium, dem außerdem die Direktion der Diskontogesellschaft und der Dresdener Bank angehören, gegeben und wird zum Kurse von 94% Prozent in der Zeit vom 14. bis 16. April zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden.

(Eisenwerk Kraft A.-G. Duisburg-Hochfeld.) Der Abschluß des Unternehmens, das zum Stumm-Konzern gehört, wird auch in diesem Jahre die Ausgültung einer Dividende nicht gestatten.

(Kriegsgeheimnisse.) Verrethener Glasbühnenwerk, vorm. Ferd. Henz, Düsseldorf.) Aus einem Reingewinn von 907 705,00 M.-M. (i. V. 831 637,00) sollen wie im Vorjahre 7 Proz. Dividende auf die Stammmaktien und 6 Proz. auf die Vorzugsaktien gezahlt werden. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß der Beschäftigungsgrad normal war, und daß es sogar möglich gewesen ist, die Vorkriegserzeugung zu übersteigern. Die Aufstellung für das laufende Geschäftsjahr sind nicht ungenügend, jedoch waren Verluste durch verschiedene Konjunkturschwankungen zu vermeiden.

(Endlich: Abkommen in der Scherenindustrie.) Der seit Monaten herrschende Streit in der Solinger Scherenindustrie, der im eigentlichen Kern um die Einführung moderner Arbeitsmethoden in diesem Zweige der Stahlwarenindustrie ging, ist nach langen Verhandlungen durch eine Vereinbarung zwischen dem Arbeitgeberverband und den Gewerkschaften endgültig beigelegt worden. Das Abkommen sichert die Aufnahme der Arbeit, die Aufnahme von Verhandlungen über die Preisverhältnisse für Sechsmalbeiter, bringt die Erklärung der Arbeitgeber, die Sechsmalarbeit nicht in ihrer Gesamtheit zu befestigen, und andererseits die Garantie der Gewerkschaften,

notwendig erscheinende Teilarbeit und Einführung von Fabrikarbeit nicht hindern zu wollen.

(Vereinbarung zwischen der deutschen und französischen Industrie.) Die Verhandlungen zwischen den Delegationen des deutschen Industrieinstituts und der Societe Commerciale des Mines de Potasse in Lugano haben zu einer Verständigung über die Umwandlung des bisherigen provisorischen Verhältnisses in einen langjährigen Vertrag geführt.

Auf der Internationalen Messermeile in Mailand wurde ein deutsches Messehaus eröffnet.

Die Hauptversammlung der Dresdener Bank genehmigte den Abschluß (Dividende 8 Proz.). Vorkassier A. D. Dr. Otto Wiedfeldt von der Firma Friedr. Krupp in Essen wurde neu in den Aufsichtsrat gewählt. Ueber die Geschäftslage teilte der Vorstand mit, daß seit Beginn des Jahres im Effektengeschäft eine wesentliche Belebung eingetreten sei und der Anleihemarkt sich in gewissen Grenzen für heimische Emissionen wieder aufnahmefähig gezeigt habe. Es bleibe abzuwarten, ob die gebesserte Haltung der Börse, wie das in der Vergangenheit häufig der Fall gewesen ist, der Vorkäufer einer allgemeinen wirtschaftlichen Belebung sein werde.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Zum Schlachtviehmarkt am 12. April waren aufgetrieben: 389 Stüd Großvieh, 770 Kälber, 77 Schafe und 2618 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: 1. Rinder: A. Ochsen: a) 55-57, b) 52-54, c) 44-51, d) 35-43; B. Bullen: a) 51-54, b) 44 bis 50, c) 35-43; C. Färsen und Kühe: a) 55 bis 57, b) 51-54, c) 40-50, d) 30-39, e) 20-29; 2. Kälber: a) —, b) 78-80, c) 68-75, d) 50-67, e) 30-49; 3. Weidemastkälber: a) 50-55, b) 30-49, c) 20-29; 4. Schweine: a) 74, b) 73-74, c) 71-72, d) 68-70, e) 65-67. Markterlöse: Schweine: 100 Pfund mit Ueberhand, sonst mittel. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehbescheidern, Umfahner und Händlergewinn.

Aus aller Welt.

Schwerer Baunfall. In Leipzig führte im Süden der Stadt bei Ausschachtungsarbeiten zum Bau städtischer Wohnhäuser eine etwa 3 Meter hohe Erdwand ein. Zwei Arbeiter wurden verschüttet, von denen der eine durch die herabstürzenden Erdmassen erdrückt wurde, der andere Arbeiter wurde mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus übergeführt.

Starke Erdbeben.

Ein starkes Erdbeben wurde von einem New Yorker Seismographen verzeichnet. Es dauerte von 3 Uhr morgens bis 4 Uhr 23. Die Entfernung betrug 10 000 Meilen. Als Herd wird die Gegend der Südwestküste Australiens vermutet.

Der tobjüchtige Hungerkünstler.

Der Hungerkünstler Wallmann, der in einem Berliner Lokal in der Frankfurter Allee mindestens 50 Tage hungern wollte, um den Rekord des Hungerkünstlers Jolly zu brechen, erlitt in seinem Gaststube angelegten der großen Menschenmenge einen Tobsuchtsanfall. Er zerrümpelte die Scheiben, verletzte sich dabei und stürzte blutüberströmt durch die enge Menge auf die Straße. Nachdem Wallmann, der bereits 31 Tage gehungert hatte, auf einer Rettungswelle verbunden worden war, wurde er in seine Wohnung gebracht.

Eine verhängnisvolle Diagnose.

Um einen Selbstmord infolge einer falschen ärztlichen Diagnose handelte es sich in einem Prozess wegen Betruges vor dem Gericht in Mannheim. Der Angeklagte, ein Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten hatte bei zwei Patienten die Möglichkeit behauptet, daß sie syphilitisch angekränkt seien und versprochen, die Blutproben, die er den Patienten entnahm, zur weiteren Untersuchung nach Heidelberg zu schicken. Das hatte er aber nicht ausgeführt und darin erblickte die Anklage den Betrug. Der Befund des Arztes hat aber den einen der beiden Patienten derart erschüttert, daß er von dem Gedanken, er sei syphilitisch erkrankt, nicht mehr loskam und aus Verzweiflung sich das Leben nahm. Tatsächlich war er aber bakterienfrei. Der Arzt wurde von der Anklage des Betruges nach langwieriger Verhandlung, in der die Sachverständigen dem Angeklagten scharf zusetzten, freigesprochen, aber nicht, weil das Gericht von seiner Schuldlosigkeit überzeugt war, sondern weil der Beweis nicht ausreichte.

Gichtbörsen und Konditorlehrling.

Zwei Konditorlehrlinge in Hannover trafen sich am Ostermontagabend auf ihrem Wege zur Konditorei in der Eilenriede. Beide hatten den Auftrag, Torten zur Ablieferung zu bringen. Bei ihrer Unterhaltung und beim Rauchen ihrer Zigaretten hatten sie ihre Torten, die sie in ihren Körben auf den Weg gestellt hatten, ganz vergessen. Ein Gichtbörsen, das die Körbe sah, eilte vom Baum herab, kletterte in den Korb des einen Konditorlehrlings hinein und ließ sich die Torten gut schmecken. Als der Lehrling nach einiger Zeit nach den Körben sah, bemerkte er die Verheerung. Die Schlusszene hat sich dann in der Wohnung des Meisters abgespielt.

— Einen äußerst dreisten Diebstahl verübte in Wietzen bei Schönbach (Provinz Sachsen) ein junges 19jähriges Dienstmädchen. Es hob in der dortigen Postagentur blitzschnell das Schalterfenster hoch, riß 400 Mark, die auf einem Tisch lagen, an sich und verschwand damit. Das Geld gab die Diebin ihrem in Schönbach wohnenden Viehhändler. Die Polizei vermaßte indes am anderen Tage bereits das Paar festzunehmen. Die Hälfte des gestohlenen Geldes hatten die beiden schon in Kleidungsstücken angelegt.

— Eine ganze Bauernfamilie ermordet. In Rosendorf bei Eger wurde ein grauenhafter Massenmord verübt. Ein bisher noch unbekannter Täter überfiel mit einer Gade eine ganze Bauernfamilie und brachte allen mit Ausnahme eines Sohnes tödliche Verletzungen bei. Ein 13jähriger Knabe und ein vierjähriges Mädchen, sowie die Dienstmagd des Bauern sind bereits ihren schweren Schädelverletzungen erlegen. Die beiden anderen Familienmitglieder ringen noch mit dem Tode. Der 13jährige Sohn konnte sich vor dem Mörder unter ein Bett verhehlen, von wo er die Tat unbemerkt verfolgen konnte. Nach dem Mord durchwühlte der Täter die Wohnung und erbeutete hierbei 3-4000 Kronen, die der Bauer als Erlös eines in der letzten Zeit verkauften Ochsen in der Wohnung aufbewahrt hatte. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

— Schweres Verkehrsunfall. Nach Meldungen aus Weimar stieß in dichtem Nebel auf der privaten Kleinbahnstrecke Legefeld-Werla in der Nähe des Legefelder Bahnhofes ein von Weimar kommendes Postauto mit der Lokomotive des aus Werla kommenden Zuges zusammen. Das Postauto wurde vollständig zertrümmert, die Lokomotive stark beschädigt. Drei Personen wurden schwer und fünf leicht verletzt.

— Ein „Hungerkünstler“ wegen Betruges verhaftet. Der „Hungerkünstler“ Harry Nelson, der seit dem 9. März im Leipziger Krißl-Palast hungert, ist mit seinem Impresario wegen fortgesetzten Betruges verhaftet worden. Es hat sich herausgestellt, daß Nelson von außen durch einen Gummischlauch mit Fleischbrühe und Biowass ernährt worden ist.

— Dachstuhlbrand im Wilhelm Raabe-Haus. In dem Berliner Wilhelm Raabe-Haus entstand aus bisher unbekannter Ursache ein Dachstuhlbrand, der beträchtlichen Schaden anrichtete.

— Töblicher Flugunfall beim Start eines Wasserflugzeuges. In der Rüste von Norderny wurde ein Monteur, als er eine Propellerführung beseitigen wollte, von einem Propellerschlag getroffen und getötet.

— Von einer Lokomotive erfasst. Auf einem Bahnübergang in Stieglitz an der Ostbahn wurde ein mit vier Personen besetztes Fußgänger aus Stieglitz von einer leeren Lokomotive erfasst und vollständig zertrümmert. Ein Arbeiter wurde getötet; sein Bruder und dessen Tochter schwer verletzt.

Sport.

Ueber den Sonntagskampf um die westdeutsche Fußball-Meisterschaft

wird und noch zu dem bereits mitgeteilten Ergebnis berichtet: In der Runde der Meister war das bedeutendste Treffen der Kampf um den 3. Platz zwischen dem Duisburger S. V. und der TuS Düsseldorf. Die Duisburger entschieden ihn verdient mit 3:0 zu ihren Gunsten. Beide Mannschaften lieferten nichts Hervorragendes. — Im zweiten Spiel standen sich B. V. Altenessen und der Westfalenmeister Arminia-Bielefeld gegenüber. Der B. V. A., der wieder zu kämpfen gelernt hat, konnte die Bielefelder, die nur noch der Schatten ihres einstigen Ruhms sind, glatt mit 5:2 abgeben, nachdem es bei der Partie allerdings noch 1:1 hieß. — Das dritte Spiel sah Sport-Kassel im Kampf gegen die Sportfreunde-Siegen die ersten Punkte einstecken. Der Sieger schon allein aus diesem Grunde verdient.

Die Entscheidung um die westdeutsche Meisterschaft wird allerdings erst am nächsten Freitag fallen. Gewinnt der B. V. A. seinen Protest gegen das verlorene Spiel B. V. A. gegen die TuS ein neues Spiel statt, das erst die endgültige Entscheidung bringen wird. Jedenfalls aber heißen die Vertreter Westdeutschlands im Kampf um die deutsche Meisterschaft B. V. A. gegen die TuS, die Duisburger Spielvereinigung oder Schwarz-Weiß Essen.

In der Runde der Zweiten landeten Schwarz-Weiß Essen die erwarteten Sieger. Wenn beide auch nicht überzeugend spielten, so genügt es aber, um die Punkte heimzubringen. Schwarz-Weiß Essen konnte gegen Kurheims-Kassel gar nicht fallen, während Alsen die eifrigen Spieler kaum nur knapp mit 4:2 bezwingen konnte. Schwarz-Weiß Essen hat es aber fertig gebracht, die Runde der Zweiten ohne Punktverlust zu absolvieren, und man darf ihnen im entscheidenden Spiel um die Stelle des 3. Vertreters Westdeutschlands im Kampf um die deutsche Fußballmeisterschaft gegen Duisburger Spielvereinigung die besten Aussichten einräumen. Die Tabellen zeigen nunmehr folgendes Bild:

Runde der Meister:				
B. V. Altenessen	5	4	1	28:10 9:3
Duisburger S. V.	5	3	2	12:5 8:2
TuS Düsseldorf	6	3	2	18:8 8:4
Arminia Bielefeld	6	3	1	20:17 7:5
Sport Kassel	6	2	4	12:24 4:8
Sportfreunde Siegen	5	1	4	8:29 2:9
Sportfreunde Siegen	6	2	4	9:16 2:10

Runde der Zweiten:				
Schwarz-Weiß	6	6	—	28:4 12:0
Alsen	6	3	1	16:12 7:5
Duisburger S. V.	6	3	3	17:17 6:6
Fort. Düsseldorf	6	2	2	14:17 6:8
B. V. A. Alsen	6	3	3	13:22 6:8
Kurh. Kassel	6	1	4	9:14 3:9
Siegen 1911	6	0	6	14:27 2:10

Preußen-Wanne Markkreuzmeister im Handball. Auf dem Platz des S. V. Wanne 1911 traf die Handballmannschaft Preußen-Wanne auf die Borussia. Bis zur Halbzeit stand das Spiel 2:2; erst nach dem Seitenwechsel gelang es den Preußen das Treffen leicht überlegen und gewonnen knapp 3:2.

Großer Straßenpreis von Westfalen.

Der Radsporiklub Tornado-Ahlen veranstaltete heute über die Strecke Ahlen-Hamm-Dortmund-Münster-Gütersloh-Verden-Ahlen, 213,6 Km., über bergiges Gelände, gute befugte Straßenrennen. Erster wurde D. Wolke-Berlin in 7:11 Stunden; 2. Witter-Berlin, der eine Länge zurücklag; 3. R. Wolke-Berlin in 7:11, 30; Landgraber-Gütersloh in 7:13 Stunden; den 5. Platz belegte Prose-Hannover, gefolgt von Linnenbrink. 7. wurde Brand-Münster, 8. Wüchner-Hannover; 9. Bodan-Gütersloh; 10. Hartmann-Hannover.

Großer Straßenpreis von Köln.

Um den Großen Straßenpreis von Köln fanden sich hier heute die Amateure zu einem Rennen über 200 Km. zusammen und lieferten sich recht spannende Kämpfe. Dumm-Strasbourg und Franken-Köln starteten ohne Vorkaben und konnte die gegenseitig nicht einholen, sie blieben im geschlagenen Felde. 1. Gütter-Chemnitz 6:25,50 Meter Vorkabe, 2. Meyer-Chemnitz 6:29,55 dgl., 3. Gütter-Chemnitz 6:30, 4. Dumm-Strasbourg 6:35, 5. Franken-Köln 6:43 Stunden.

Das Wichtigste aus dem Reich.

Die Norddeutsche Handballmeisterschaft konnte der Vol. B. im Spiel gegen Borussia Dortmund mit 3:1 erringen. In den Spielen um die Norddeutsche Verbandsmeisterschaft schlug Holstein Kiel seinen Gegner Alsen 3:0, der Hannoverische S. V. unterlag der Arminia Hannover 1:3. Im Kampf um die Süddeutsche Verbandsmeisterschaft konnte Bayern-München die Spielvereinigung Fürth knapp 4:3 schlagen. Hierdurch ist die Meisterfrage zugunsten der Münchener Bayern entschieden. Der VfM. Mannheim mußte von HSV. Frankfurt eine 4:4-Niederlage hinnehmen, und der Karlsruher S. V. schied den S. V. Saarbrücken mit 1:0 nach Hause.

Pferdesport.

Die Rennen des Dortmunder Rennvereins am Mittwoch, den 14., und Sonntag, den 18. April, versprechen, wie schon die ersten Flachrennen gezeigt haben, guten Sport und auf befehte Pferde. Vor allem sportlich werden die beiden Tage mit dem Frühjahrs-Preis und dem 1500. Rennen bisher noch nicht gebotene Entscheidungen bringen. Im ersten Rennen gelten als bestimmte Starter: Freischütz, Sarello, Mazyppa, Goldwert, Tantalus, Trabon, Anitra II, Steinadler, Zensler und Heinrich geh. Für das 1500. Rennen, das erst am kommenden Sonntag gelassen wird, sind folgende Kanonen als Starter anzufragen: Hans-

freund, Freigeist, Marcellus, Freiweg II, Hans Günther, Cyano, Cosimo, Grafenhein und Scharfberg. Eine derartig glänzende Besetzung wird man selten wiederfinden.

Die umrahmenden Ereignisse des Mittwochs sind ebenfalls nach den vorliegenden Stallanmeldungen auf befehte und dürfte der Dortmunder Rennverein, wenn der Wettergott ein Einsehen hat, vor einem glänzenden Erfolg stehen.

Kunst und Wissenschaft.

Münchische Ausgrabungen. Gleich nach Ostern wurden die im vorigen Jahre wegen Geldmangels vorzeitig abgebrochenen römischen Ausgrabungen im „Großen Lager“ bei Saltern wieder aufgenommen. Die jetzt zur Verfügung stehenden Geldmittel stammen vom Staate und von der Provinz Westfalen und reichen voraussichtlich für 2 Monate. Weiß das „Große Lager“ als Bauland freigegeben ist, so war rascher Entschluß zur Fortsetzung der Ausgrabungsarbeiten nötig geworden, wenn nicht eine sehr günstige Gelegenheit zur Erforschung der römischen Kriegsgeschichte auf westfälischen Boden unwiederbringlich verloren gehen sollte. Die Leitung der Arbeiten liegt wieder in den Händen des Dr. Stieren aus Münster.

Das Kochen von Suppen zählt zu den schwierigsten Künsten. Suppenköche werden von jeder mit am besten bezahlt. Eine gute Suppe muß einen fein abgemessenen, den Appetit anregenden Geschmack haben. Sie muß ihren Charakter wahren, d. h. in einer Krebs-Suppe z. B. müssen wir all das wieder herausnehmen, was uns ein Krebs-Geschicht so befehrlich macht. Dazu gehört eine genaue Kenntnis der verschiedenartigen Bestandteile und Zutaten. Diese letzten Vorzüge finden wir in Knorr Suppenwürstchen. Ob die Hausfrau nun eine Gemüse- oder Grünensuppe, Pilz-, Mörenschwanz-, Leigwaren-, Blumenkohl-, Spargel-, Tomaten-Suppenwürstchen verwenden, immer wird sie ohne Mühen und irgendwelche Zutaten ihren Gästen eine Suppe vorlegen können, mit der sie Ehre einleitet, obwohl der Teller sich auf nur etwa 6 Pf. stellt.

Von morgen ab wird geparkt! Wie oft ist im Haushalt dieser Entschluß schon gefaßt worden, und wie oft ist der schöne Voratz wieder ins Wasser gefallen. Am besten Willen hat es gewiß nie gelegen. Aber das Sparen ist eine Wissenschaft, die richtig gelernt sein will. Die Hausfrau würde sich diese Lehre bedeutend erleichtern, wenn sie sich sorgfältig mit dem Studium der Warenkunde befassen würde. Sie würde dann wissen, wie sie durch richtigen Einkauf bedeutende Ersparnisse machen kann, besonders, wenn sie von atmosphärischen Gewohnheiten befreit und das wirklich gute Neue erprobt und in ihrem Haushalt einführt. Zum Beispiel, was die Wissenschaft der Hausfrau an modernen Hilfsmitteln gebracht hat, gehört die Rahma-Margarine buttergleich. Aus Milch und echten Speisefetten hergestellt, in einem Verfahren bei dem von der Milchmanufaktur bis zur fertigen Verpackung keine Menschenhand die Ware berührt, ist Rahma buttergleich an Güte des Geschmacks und an Nährwert der besten Molkereibutter gleich und kostet doch nur 50 Pf. das 1/2 Pf.



Zerschneiden Sie bitte eine
CIGARETTE
REEMTSMA
SASCHA
(5 Pfg.)

und hauchen Sie recht warm auf den in die hohle Hand geschütteten Tabak. Dann wird sich der milde Duft entwickeln, der die Marke Sascha für Dauer- raucher besonders geeignet macht.

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate
zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die
Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Empfehle: 1175

la. Marnarine	Pfd.	0.54
la. Schmalz	"	0.95
la. dicken fetten Speck	"	1.05
la. weisse Bohnen	"	0.18
la. Bruchreis	"	0.17
la. Haferflocken	"	0.22
la. Runkelsamen	"	0.60

echt Eckendorfer „ 0.60

Johann Hüsten,
Kamen, Borgkamen.

Zwangs-Versteigerung
Donnerstag, den 15. April, vormittags 9 Uhr, werde ich beim Wirt Kieder, hier 1 Acren (Eiche), 1 Sofa mit edelstem Plüschbezug, 2 Kissen mit 24 Pfd. Bohnenkaffee, 1 großen Warenschrank, 19 Kisten Zigaretten, 30 diverse Musik- und Tabakpfeifen, 13 Pakete Zigaretten, 11 Pakete Tabak, 2 Kissenbistets, 1 Sofa mit Wachstuchbezug, 1 Kustinator, 1 Chaiselongue, 1 Sofa mit Rippebezug, ferner an Ort und Stelle (Näheres wird im Termin bekannt gemacht) 1 vollständige Labormeinrichtung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1184
Kamen, den 13. April 1923.
Kallen, Obergerichtsvollzieher.

Klavierunterricht!
Zum Schulanfang übernehme ich noch einige Klavierschüler. Unterricht erfolgt nach bewährter Methode höherer Lehranstalten, verbunden mit allgemeiner musikalischer Bildung. 1177
Johanna Fischer,
Diplom d. Schlef. Konservatoriums.

Vertreter
für den Bezirk Kamen gegen hohe Provision gesucht. Anfalls wird übertragen. Ausführl. Aufschreiben unter Nr. 200 an H. Grifand, Wm.-Gp., Dortmund. 1179

Arbeit.
Neueinrichtg. u. lauf. Führung von Geschäftsbüchern. Strengste Verschwiegenh. billige Berechnung. Aug. unt. D. S. 1934 a. d. Gschft. 1034

Zu verkaufen
wegen Einschränkung meines Haushaltes gegen Bar u. Kredit 4 neue Damenhüte, 3 Paar Schuhe Nr. 37, 3 Meter Damaststoff, 2 Schickkarren, 1 Sandwagen, 1 Waschmaschine, 1 Domofahrrad, Kleidungsstücke und andere Sachen mehr. Reflektanten wollen sich melden. J. Becker, Lerche Nr. 7 Dachdeckermeister. 1185

Violinunterricht!
Ab 1. Mai erteile ich in Kamen jeden Mittwoch Unterricht im Violinspiel nach modernster Methode vom Anfänger bis zur Konzertreife. Monats Honorar 12 M. bei wöchentlich einer Unterrichtsstunde. Anmeldungen Bahnstr. 43 bei Hrl. Fischer, Klavierlehrer. 1183

Conrad Vehl,
Kamernecker u. erster Violinlehrer des Bielefelder Konservatoriums.

Klavierschüler!
Bin noch mehrere Tage zum Stimmen und Reparieren in Kamen und Umgebung. Bestellungen erbitte noch umgehend an die Geschäftsstelle. Klavierbauer Fritz Jürgens.

Schäferhund
zugeschlagen, gegen Erstattung der Unkosten abzugeben 1187
Weddinghoferstr. 40.

Städtische Bühnen Dortmund.
Donnerstag, den 15. April Stadttheater 7 1/2-9 1/2 Uhr „C 29“
Zum 1. Male Durch den Mund — Schwan. —
Burgwallfahrt 7 1/2-11 Uhr
Gräfin Maria

Die Reichsgesundheitswoche.

Der Reichsausschuß für Hygiene und Volksbelehrung in Berlin hatte aus Anlaß der bevorstehenden Reichsgesundheitswoche zu einem geselligen Beisammensein eingeladen. Im Namen der veranstaltenden Behörden und Organisationen begrüßte Geheimrat Regierungsrat Dr. Hamel aus dem Reichsministerium des Innern die Erschienenen und wies auf die hohe Bedeutung der Reichsgesundheitswoche hin. Er stellte mit Genugtuung fest, daß es gelungen sei, Ärzte, Lehrer, Geistliche, Theater, Funktionäre und alle beteiligten Behörden dafür zu gewinnen, die Reichsgesundheitswoche mit allen Mitteln zu unterstützen, sodaß mit Veranstaltungen auf Grund im Laufe der letzten Monate gebildeter Ausschüsse in mehr als 1000 Städten und Gemeinden Deutschlands gerechnet werden könne. Die Reichsgesundheitswoche selbst wird am Sonntag, den 18. April, in ganz Deutschland beginnen.

Die Neuordnung der Rechte unehelicher Kinder.

Dem Reichsrat ist ein Entwurf zugegangen, der die Rechte unehelicher Kinder völlig neu regelt. Die hauptsächlichsten Punkte des Entwurfs bewegen sich in folgenden Grenzen:

Unehelichen Kindern ist nach Möglichkeit die gleiche leibliche und seelische Entwicklung zu schaffen wie ehelichen. Die volle elterliche Gewalt kann dem Vater und der Mutter übertragen werden; der persönliche Verkehr zwischen Eltern und Kind wird auf eine neue Grundlage gestellt. Auf Antrag des Vaters muß das Vormundschaftsgericht in diesem Falle die Erziehung des vaterlichen Namens gestatten. Die Unterhaltungsspflicht wird so geregelt, daß die Zukunft des unehelichen Kindes gesichert erscheint. Sind mehrere Väter vorhanden, so haften sie als Gesamtschuldner, § 1717 BGB. wird also ganz umgestaltet. Die Höhe der Unterhaltungsleistung richtet sich nach der Stellung der Mutter, jedoch sind auch die Vermögensverhältnisse des Vaters mitzubedenken, wenn die Zukunft des Kindes es erfordert. Nach dem Entwurf kann unter Umständen der Vater gezwungen werden, für die Ausbildung nach dem 16. Jahre zu sorgen; sogar die Eltern des Vaters sind für die Unterhaltungsleistung unter gewissen Bedingungen haftbar. Die Erbansprüche unehelicher Kinder werden erweitert, die Ausnahme an Kindes Statt und die Erklärung der Echtheit erleichtert. Die Rechteverfolgung aller Ansprüche wird wesentlich beschleunigt.

Der Großglockner „Privateigentum“.

Der Großglockner, der von jeher zu den beliebtesten Ausflügen der Alpinisten gehörte, ist vor einigen Jahren in den Besitz eines Herrn aus Essen übergegangen, der den Berg künftighin an sich brachte. Der jetzige Eigentümer wollte bereits damals den Berg für die Alpinisten sperren, gab aber dann den Plan wegen des Entzuges der unteren Bergsteigen auf. Nunmehr verlautet, daß der Mann in diesem Jahre das Besteigen des Berges verbieten will. Er beabsichtigt, sich hier ein privates alpines Schutzgebiet zu errichten, um das Wild an den Abhängen und in den Wäldern des Großglockners zu schützen. Hiergegen hat der Österreichische Alpenklub energischen Protest erhoben, obwohl rechtlich kaum etwas dagegen zu machen sein dürfte.

Immer wieder die „13“.

Ein Prozeß wegen der angeblichen Unglückszahl.

In Kensington, einem der bestbelegten Wohnviertel Londons, gibt es eine gewisse Straße und in ihr ein gewisses Haus, und da dieses Haus das dreizehnte in der Straße ist, so führt es einem altenglischen Brauch entsprechend die Nummer 12a. Genauer gesagt: es führte sie bisher. Denn jetzt soll es plötzlich umnummeriert werden und die unglückselige Hausnummer 13 erhalten, die es von Rechts wegen schon immer hätte haben müssen.

Warum der Magistrat von Kensington die Straße gegen die angebliche Unglückszahl jetzt plötzlich nicht mehr üben will, ist unbekannt. Alles, was man weiß, ist, daß sich in dem fraglichen Haus eine Pension befindet, und diese Pension droht nun, dem Magistrat eine Klage wegen Gefährdung anzuhängen. Obendrein will sie vollen Schadenersatz beanspruchen, denn wie die Dinge in England liegen, ist eine Pension, die die 13 im Schilde führt, zu unüberwindlichem Verdruss verurteilt. Man darf nur wenig darauf sein, wie der Prozeß ausgehen wird.

Tatsächlich ist es in England allgemein üblich, die Zahl 13 zu vermeiden, wo sie Anstoß erregen könnte. Die Londoner Polizei gibt z. B. keine Automobillizenzen aus, in denen die verabschiedete Zahlenverbindung vorkommt, und es gibt kaum ein Hotel, das bei der Nummerierung der Zimmer die 13 nicht überspringen oder nur verschämte als Nummer 12a oder ähnlich andeuten würde. Selbst das englische Parlament hat schon — allerdings bisher nur einmal — der 13 seine Reverenz erwiesen. Die berühmte Sitzung, in der Gladstone den ersten Entwurf einer Home-Rule-Bill über die Selbstregierung Irlands zur ersten Vorlage brachte, sollte an einem 13. Februar eröffnet werden, während die Vorlage selbst für den 13. März vorgesehen war. Diese beiden Dreizehner-Daten waren aber selbst den stürmischsten Parlamentariern zu viel, und so wurde denn wenigstens die eine 13 beseitigt, indem — zum ersten Male seit hundert Jahren — die Eröffnung der Sitzung verschoben und auf den 14. Februar angesetzt wurde.

Ein Musterweinberg bei Jena.

„Und ein Wein wächst auf den Bergen, Und der Wein ist gar nicht schlecht; Tat er gleich die Strümpfe filden Und den Hals zusammenzudenken, Ist er doch zur Botschaft recht.“

So werden in einigen Jahren die Jenaer Rebenberge wieder fruchtbar sein, wenn die Trauben des Jänkener Weinbergs geerntet werden, dessen Anlage bereits in Vorbereitung ist. Die früheren Weinböden mußte man eingeben lassen, weil die Rebheide zu sehr überhand genommen hatte. Jetzt will die Regierung ihn schon seit langem beabsichtigtes Vorhaben, den Weinbau im Saalegebiet von Jena bis Dornburg wieder erstehen zu lassen, verwirklichen. An den Kalksteinwänden bei Jwähren, die zum großen Teil zum staatlichen Lehrgut Jwähren gehören, wird ein Musterweinberg angelegt werden, der als Ausgangspunkt dienen soll für eine allgemeine Wiederaufnahme des Weinbaues an den Kalksteinbergen unterhalb Jenas.

Brutales Vorgehen der Engländer in Kölnstein.

Die größte Enttäuschung herrscht in Kölnstein im Taunus über die Gewalttat, die sich die Engländer erlaubt haben. Vor der Wohnung des Bürgermeisters fuhr ein Möbelwagen vor, und die Wohnung wurde gewaltsam geräumt, ebenso wurden in gleicher Weise die Wohnungen von 5 anderen Einwohnern ausgeräumt und von den Engländern in Besitz genommen. Der englische Militärpfarrer hat eine geräumige Villa. Im Obergeschoß wohnt eine Gärtnerfamilie. Auch diese hat ihre Wohnung räumen müssen. — Da der Pfarrer die Villa allein für sich beansprucht.

Der neue Julius Cäsar.

Mussolini windet sich selbst freilich „Corbucci“. Der Mailänder „Secolo“ meldet: Mussolini ist erste Votant in Tripolitanien war die Antwort auf die Begrüßungsansprache des Gouverneurs de Bomo. Mussolini sagte: Ich betrete alten italienischen Boden. Von Afrika ging einst das italienische Imperium aus, als Julius Cäsar aus Ägypten nach Rom zurückkehrte. Nehmen wir diese Tatsache als die Würdigung einer großen Zukunft. Das Mittelmeer war schon einmal ein römisches Meer. Ich hoffe die Wiederkehr dieser Zeit zu erleben!

Die Kämpfe um Damaskus.

Die Pariser Ausgabe der Daily Mail veröffentlicht eine Meldung aus Jerusalem, nach der die Aufständischen die Eisenbahnstrecke zwischen Damaskus und Beirut an vier Stellen aufgerissen und den Eisenbahnverkehr vollständig unterbrochen haben sollen. Eine Abteilung Aufständischer sei in Damaskus eingedrungen, habe dort fünf Geiseln gefangen genommen und vier weitere getötet. In Beirut seien 2000 Mann französischer Truppen als Verstärkung angekommen.

Kleine Nachrichten.

Im deutschen Eisenbahnnetz war im Jahre 1925 gegenüber dem Vorjahre eine Verminderung der Gesamtzahl der Unfälle um rund 13 Prozent statistisch nachzuweisen.

Der neue Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Hamburg“ hat seine erste Überseereise nach New York angetreten.

Amundsens Luftschiff „Morge“ hat die Nordpolkette angetreten. Es erreichte Pulkwa.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen wurden wieder aufgenommen.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Langwerth zu Stemmer, hat sich von Berlin zu einer Besprechung über Rheinlandfragen nach Paris begeben.

Der Gründer und Leiter der Drenstein und Koppel A.G., Geheimrat Kommerzienrat Bruno Drenstein, ist im 73. Lebensjahre gestorben.

Im Apollotheater in Wien kam es, als ein Komiker eine scherzhaftige Bemerkung über Mussolini machte, zu einer Demonstration italienischer Studenten.

Die Franzosen melden aus Syrien Erfolge im Hermangebiet. Die Verluste der Druzen werden auf 700 an Toten und Verwundeten angegeben.

Der frühere „Adjutant“ des „Präsidenten der autonomen Pfalz“, Heinz Orbis, der Separatist Eugen Glöckler, hat sich in Bischofsweiler im Elsaß erschossen.

Der französische Politiker Doudeur wird zwischen dem 10. und 25. Mai Berlin besuchen und in der dortigen Handelskammer einen Vortrag halten.

Der Papst hat 185 deutsche Mittelschüler, die der katholischen Mittelschülerorganisation „Neues Deutschland“ angehören, empfangen und ein Streichkonzert der Schüler angehört.

Der Papst empfing den apostolischen Nuntius in Berlin, Monsignore Pacelli, in geheimer Audienz.

In Genua fanden faschistische Ausschreitungen statt.

In den Straßen Warschaws kam es abends zu Zusammenstößen mit der Polizei.

Bei der Präsidentenwahl in Griechenland wurde Pangalos mit erdrückender Mehrheit, an manchen Orten einstimmig, gewählt.

Yildiz Kiosk, die ehemalige Residenz des Sultans Abdul Hamid, ist an eine italienische Gesellschaft verpachtet worden, die darin eine orientalische Spielbank zu errichten beabsichtigt.

In Savanna kam es zu einem Sturm auf die Banken, durch falsche Gerüchte verursacht. Es handelte sich um eine förmliche Belagerung durch Tausende von kleinen Einlegern.

Bei einem Bombenangriff eines „alliierten“ Flugzeuges auf den chinesischen Bahnhof Hsichimen wurden viele Chinesen getötet.

Aus dem Reiche.

Ueberrachungsdiens im Harz.

Um eine persönliche Sicherheit der den Harz besuchenden Reisenden möglichst zu gewährleisten, beabsichtigten die hauptstädtischen, am Verkehr beteiligten Orte des Brockenkreises, wie im Vorjahre, einen dauernden Ueberrachungsdiens durch Streifen einzurichten.

Verurteilter Spion.

Vom Altonaer Schöffengericht wurde der Kaufmann Wilhelm Baehr zu einem Jahr, sechs Monaten Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt, weil er militärische Geheimnisse an eine fremde Macht verraten hat. Außerdem wurde wegen Vätergeheiß an sechs Wochen Gefängnis erkannt, da Baehr ohne Paß die holländische Grenze überschritten hat.

Mißerfolg der französischen Schulpolitik im Saargebiet.

Wie aus dem Bergmannsdorfer Heiligenwald im Saargebiet, in dem die Franzosen mit aller Macht versuchen, die französischen Schulen durch-

zuführen, gemeldet wird, hat sich dort bei Beginn des neuen Schuljahres die Flucht aus der französischen Schule fortgesetzt. Während weit über hundert Kinder zur Neuaufnahme in die deutsche Schule angemeldet wurden, sind nur zwei Kinder der französischen Schule zugeführt worden. Wie in Heiligenwald, so ist auch diese Flucht aus der französischen Schule in den übrigen Orten des Saargebietes festzustellen. Die französischen Schulen sind infolge dieses Verliegens des Zustusses neuer Kinder heute schon auf den Aussterbeplatz gestellt.

Aufhebung eines separatistischen Freundschaftsbündnisses.

Der Stadtrat von Edenkoben faßte den Beschluß, den ersten Bürgermeister, Dr. Dorsländer, seiner Ämter zu entheben. Der Grund für die Maßnahme wird auf das Verhalten Dr. Dorsländers in der Separatistenzeit zurückgeführt. Insbesondere wird ihm zum Vorwurf gemacht, seinerzeit an den damaligen separatistischen Bezirksamtmann Debel einen Brief geschrieben zu haben, in dem Dr. Dorsländer seine Sympathien für die autonome Pfalz zum Ausdruck gebracht habe. Dr. Dorsländer verteidigt sich gegen diesen Vorwurf damit, daß er nur unter dem Zwange der Separatisten gehandelt habe.

Der Dardanellen-Sieger Admiral Merlen-Pascha.

Vizeadmiral Merlen-Pascha ist an den Folgen einer Operation in Berlin gestorben. Als Kommandeur der Festungsartillerie in Veste, Cuxhaven und Wilhelmshaven erworb er sich schon im Frieden den Ruf eines ersten Küstenverteidigungsspezialisten. Im Weltkrieg wurde er der Türkei für den wichtigen Posten des Befehlshabers der Dardanellen, Befestigungen zur Verfügung gestellt. Sein Verdienst ist es in erster Linie, daß die Durchbruchversuche der britisch-französischen Flotte im Frühjahr 1915 scheiterten.

Die Burg Hohenzollern.

In Bezug auf die Burg Hohenzollern in den Hohenzollernschen Landen herrscht äußerster Verwirrung. So ist es nämlich der Grund und Boden, auf dem die Burg steht, der Fürst von Hohenzollern, das Schloß selbst ist Kaiser Wilhelm II., und das Wehrhaus, die Bastion und der Zufahrtsweg dem Reiche gehören.

Auslands-Nachrichten.

Die Nordsee noch immer minenversteckt.

Bei der Einfahrt in den Hafen von Folkestone (England) wurde vor einigen Tagen noch eine völlig intakte, aus dem Weltkrieg stammende Seemine aufgefunden. Dabei wird amtlich festgestellt, daß der unglückliche Hafen von Folkestone in die Luft geflogene Fischdampfer auf eine noch nicht aufgefundene Mine aufgelaufen ist.

Skarmer Lundsbohm.

In Schweden schloß vor wenigen Tagen der vielgenannte Großindustrielle Skarmer Lundsbohm seine Augen. Er galt in seinem Vaterlande als der „König von Lappland“. Durch die verschiedenen Bergwerksgesellschaften war er zu einem ungeheuer reichen Mann geworden. Zum Unterschied von vielen anderen Multimillionären waren seine Gedanken stets der kulturellen Erhellung des Landes gewidmet, in dem seine Gesellschaften arbeiteten. Der Heimgegangene hat in seiner Weise kolonisiert, wie kaum ein anderer Privatmann. Seinen Arbeitern baute er Villenkolonien, die mit einem Komfort ausgestattet wurden, der in dem armen Lappland bis dahin als etwas Märchenhaftes erschien. Er baute auf eigene Kosten Schulen und zog Lehrkräfte heran. Auch der Wissenschaft hat er stets ein besonderes Interesse zugewendet und sie mit reichen Mitteln unterstützt.

leidet Höhenqualen unter der Eifersucht. In seinem Wahn glaubt er, daß der Arzt seine Geliebte begehre und sie ihm nehmen wolle.

Bei einer kleinen Operation beginnt er plötzlich zu zittern und zu schwitzen und seine Mienen werden von innerer Not kampfhaft verzerrt. Sein Blick ist auf die Messer gerichtet, die auf dem Tische liegen. Der Arzt merkt die Gefahr, daß der Kranke sich auf das Besteig stürzen möchte, um ihn zu ersticken. Es gelingt dem Arzt, die Kräfte abzuleiten, indem er dem Geisteskranken figuriert und monoton beruhigend auf ihn einredet.

Einige Monate später. Der Kranke ist ruhiger und klarer geworden und schreibt in einem Briefe an seine Braut, welche Seelenqualen er erlitten habe, welche Ängste und ihm unerklärlichen Wutanfälle ihn befallen hätten, in denen er ohne jeden Grund den ihn betreuenden Arzt habe ermorden wollen, da er ihn für einen Schuft hielt; zugleich aber habe er das Gefühl gehabt, daß er es gut mit ihm meine und sich nicht an seiner Braut vergehe.

Die starke Maske löste sich mit der Genesung, der Ausdruck der Augen wurde freundlich. Die Braut besuchte ihn und überzeugte ihn durch ihre Worte von der Haltlosigkeit seines Mißtrauens. Der Kranke wurde völlig gesund. Ein heiteres, frohes Lächeln löste jede Spur böser Gedanken aus.

Als er sich vom Arzt verabschiedete, um ins Krankenhaus zurückzukehren, drückte er ihm herzlich dankend die Hand, und dieser war, trotz aller Seelenqualen, überrascht von der Verwandlung dieses Mannes: Ein völlig neuer, gutmütig blickender Mensch mit fast kindlichem Mienspiel stand vor ihm und stammelte mit Tränen in den Augen Worte der Abbitte für alles Böse, was er ihm zugefügt hatte.

Welch eine Verwandlungsfähigkeit der Seele!

Wo ist die Grenze von Gut und Böse?

schmächtig ausgepufften worden war, in 13 Tagen geschafften.

Wie sagt doch Shakespeare? „Ist es gleich Wahnsinn, hat es doch Methode!“ Aber bei gewöhnlichen Sterblichen pflegt der Wahnsinn des Uberglaubens noch nicht einmal methodisch zu sein.

Jenseits von Gut und Böse.

Ein Erlebnis von Dr. Kautzke.

Ein Saal im Jenseits. Ein geisteskranker Verbrecher von riesigem Wuchs und massigen Formen, mit tiefen, dunklen Augen und stark behaart, mehr Tier als Mensch.

Wannend sind seine Augen: pechschwarz, stehend, drohend, schielend, so daß man nie weiß, wohin sie schauen. Wer daran zweifelt, daß es einen „bösen Blick“ gibt, würde hier seine Zweifel verlieren. Erschreckend das maskenhafte flare Gesicht, wie bleierne Schwellen vor dem Ausbruch eines vernichtenden Unwetters.

Er kam aus dem Gefängnis, in das ihn von frühester Jugend an Einbrüche und Gewalttaten geführt haben. Eine Reihe von Jahren hat er noch hinter Gittern wegen eines schweren Verbrechens zu verbringen. Wie die meisten Gewohnheitsverbrecher ist auch er ein geistig defekter Mensch, an der Grenze des Wahnsinns, in welchen seine verzerrte Seele aus der drückenden Enge der Gefangenschaft sich hineinschleift. Er erkrankte im Jugendhaus. Trugbilder der Sinne bedrückten und verfolgten ihn, er litt unter gräßlicher Angst, Mißtrauen und Haß erfüllten ihn gegen alle Menschen.

Er hat eine Braut, ein hübsches, zartes Mädchen, die treu zu ihm hält und ihre Waise vergebens läßt, um auf ihn zu warten. Während sind ihre Briefe, in denen sie ihm ihre Liebe versichert und ihn zu trösten und zu beruhigen sucht. Auch er liebt sie und

werden, während die Vorlage selbst für den 13. März vorgesehen war. Diese beiden Dreizehner-Daten waren aber selbst den stürmischsten Parlamentariern zu viel, und so wurde denn wenigstens die eine 13 beseitigt, indem — zum ersten Male seit hundert Jahren — die Eröffnung der Sitzung verschoben und auf den 14. Februar angesetzt wurde.

Im übrigen beschränkt sich der Zahlenaberglaube keineswegs auf die 13, denn es gibt auch Leute, für die die 5 oder 7 die gleiche Rolle spielt. Eine hübsche Geschichte von einem, der es mit der 7 hatte, ereignete sich kürzlich gleichfalls in London. Der gute Mann, ein biederer Provinzler, der zu vorübergehendem Aufenthalt in die Hauptstadt gekommen war, wollte in einem bestimmten Hotel absteigen. Als er aber hörte, daß nur noch das Zimmer Nr. 5 frei sei, suchte er sich ein anderweitiges Nachtquartier. Am nächsten Morgen kam er jedoch wieder und fragte, ob in der Nacht auf Zimmer Nr. 5 nicht etwas los gewesen sei. Tatsächlich, „war sehr viel los gewesen“. Ein weniger abergläubischer Gast, der das Zimmer gemietet hatte, war nämlich von Einbrechern heimlich und völlig ausgeplündert worden. Der Ubergläubige aber hatte sich durch seine Fragen so verdächtig gemacht, daß die Hotelleitung ihn kurzer Hand verhaften ließ. Das Zimmer Nr. 5 hatte ihn also doch noch unglücklich gebracht, obgleich er sich nur danach erkundigt hatte. Natürlich schwört er jetzt darauf, daß er sicher nicht mehr am Leben wäre, wenn er den Reichtum so weit getrieben hätte, in dem Zimmer zu übernachten. Das auffällige Zusammentreffen ist geeignet, alle alten Weiber davon zu überzeugen, daß er recht hat.

Bekannt ist, daß auch Richard Wagner dem Zahlenaberglauben verfallen war, und zwar war es die Zahl 13, die er fürchtete. Ebenso verhielt es sich mit Rossini. Und warum? Er hatte seinen weltberühmten „Barbier von Sevilla“, der bei der Aufführung seiner Zeit

Zur Unterhaltung.

Was gibt uns heute noch die Edda?

Von Huges Harder.

Als Ludwig der Fromme, Karls des Großen Sohn, die deutschen Helmlagen verbrannte, die sein soviel größerer Vater eifrig gesammelt hatte, obgleich er ein frommer Christ war, da vernichtete er recht eigentlich die germanische Vergangenheit, stärker noch als durch das Füllen der heiligen Bäume. Nur mündliche Überlieferung rettete sich in die Volksbücher und zuletzt in das Nibelungenlied. Auch wir Deutschen sind in gewisser Weise wie die Skandinavier auf die skandinavische „Edda“ angewiesen, die Snorre Sturleson zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts aus den alten Aufzeichnungen und mündlichen Berichten der Isländer zusammenstellte, und die, nach Art des Nibelungenliedes, alles war, Prosodie, Naturgeschichte, Weisheit. Von Snorre an immer wieder verdrängt, ist die Edda doch nur in kleine Teile des deutschen Volkes gedrungen. Von seiner großen klassischen Kunst getragen, weder der Dichtkunst, noch der Malerei, wurde sie nicht wie die griechische Mythologie Allgemeingut der Gebildeten. Jeder kennt wenigstens teilweise die Heldenabenteuer des Hagen, seinen Adler, die Tauben der Nibelungen, den Pfau der Hera — während erst Wagner mit seinem „Ring des Nibelungen“ das Interesse für die alten deutschen Götter in weiteren Kreisen erweckte. Daß wir aber etwas von den alten Sagen unseres Schicksals wissen, ist notwendig, weil ein Volk in seiner Religion die eigene Seele spiegelt, weil seine Götter aus den Fähigkeiten und Anlagen seines Wesens entstehen. Denken wir an die Kraft und freudige Selbstaufopferung Thors, an den grübelnden Wotan, an den beständig Uneinigkeit stiftenden Loki! Das Sinnieren des Deutschen, seine Eingabe an das Wissen, seine Tapferkeit, sein gewalttätiges Aufbrauen, seine Naturliebe — alles spiegelt sich in seinen Göttern und Götinnen.

Kindern von ihnen zu erzählen, im hohen Gewande des Märchens, heißt sie spielend einführen in die Vergangenheit ihres Volkes. Vor allem Thor, lange der Lieblingsgott der Deutschen, Hagen und Hering verschlingend, ist so recht ein Kinderfreund mit seinen Riesensöhnen und seinem Humor. Vom „Donnerstagen“ auf dem Schladorn zur Waberlöse zu kommen ist nur ein Sprung. Auch der Müller, der den drei Brüdern die loslösen haben des „Rätsels des Rades“ vermittelt, ist Thor, während ich den Grundgedanken des „Rätsels des Rades“, daß die Nacht die Sonne verschlingt und am nächsten Morgen wieder freigeht — Nottapphens rotes Mägen — doch immer ein wenig gesucht gefunden habe. Aber vom Märchen zur Sage ist nur ein Schritt, und Sagen wie Thors Fahrt zu dem Riesen, der seinen Hammer gestohlen hat und ihn nur Thor denn wirklich im Brautgewand kommt, beim Hochzeitmahl acht ganze Schiffe frisst, und den Göttern tödtet, sowie er seinen Hammer wieder in Händen hat, werden immer die Wonne der Jungen sein. Im Buch der Natur aber sind unsere Götter am festesten gebunden. Daß Wotan die Weltesche zugeeignet ist, aus deren Innerem sein Speer gefügt ist, das gemacht schon an die Weltesche selbst, und weiß wohl jeder Mann. Auch die beiden Hünen, die sein Haupt umflattern und von ihm auf Vortritt ausgeht, werden, sind vollständig geworden, obgleich der edle Vogel bei uns in der Ebene ausgestorben und die schwarze Saatfräse nur flüchtiger Ertrag ist. Ebenso kennt man seine Wölfe.

Über wieviel Schönes bleibt dem Wanderer, wenn er weiß, welche Pflanzen und Tiere heilig waren! Da gehört dem rotbärtigen Thor alles Rote, Rotes und Rotes, Rotkehlchen und Eberesche. Dazu alles, worin geheimnisvolle Kraft ruht, die Hasel, die Wünschelrute ist und rotes Gold findet, und die Eiche. Was ist das für ein lindes Gefühl, eine Haselrute im Walden durch die Hand gleiten zu lassen und die rauhe Unterseite der Blätter kitzeln zu spüren! Und wie lachen die roten Beeren der Eberesche von den Bäumen, wenn die Erntewagen den Segen einfahren! Die Eberesche war auf seinen Wanderungen, „der Weg, der Baum“. Mit ihr durchwachte er die tiefen Nächte, ein Leuchter für den Gott, dessen Körperlänge mit der Tiefe des Wassers wuchs! Man hat oft angenommen, daß Thor in früheren Zeiten der oberste Gott der Germanen gewesen ist. Nach dem Arke mit Dänemark erschien in den flehigen Jahren ein Buch in Dänemark, in dem der Verfasser behauptete, Thor sei der Hauptgott der Deutschen gewesen, daher ihre Rohheit, während die Skandinavier von je Odin angebetet hätten, den deutschen Wotan. Man sieht, sogar politischen Zwecken müssen die alten Götter heute noch dienen.

Derlich umgebildet hat sich die Sage schließlich in jedem Stamm. Dabei ist von den Deutschen die Fricka, die Gattin Wodans, mit der Frühlings- und Lieblingsgöttin Freya vertauscht worden, die sich bei der Bekehrung zum Christentum in die Jungfrau Maria verwandelte. Ihr gehörte ursprünglich als Gespann ihres Wagens die Kaze. Dazu die Schwalbe, der kleine Siebenpunkt, der dann später den Namen „Markenwurmchen“ bekam, und eine Menge Frühlingsblumen, wie Himmlischbläuelchen und Bergkleeblümchen; auch der im Walde wachsende geheimnisvolle Frauenschuh, wie alles, was mit Erde und Wasser zusammenhängt. Aber als gute Hausmutter war sie auch

Mergel. Der Vögel, der von ihr als Heilbrut auf Wunden gelegt.

Neben der Freya ehrten die alten Deutschen vor allem die Frau Holle, die Golda. Im Sonnenschein entstieg sie des Nachts ihren Leuten, in denen sie die Ungeborenen bewachte. Sie schenkte den Menschen den Schlaf, lehrte sie spinnen und weben, wickelte um den Nacken der fleißigen Spinnerinnen den goldenen Faden, der sie alle wurde. Die dreifaltige Unde war ihr Lieblingsbaum. Ihr warf man im Matmonat, der ihr heilig war, die Kränze von Maiglöckchen in die Leiche. Viele ihrer Taten und Wasser führen heute den Namen „Höllwege“ oder „Höllentäler“ — und be weisen doch nur, daß das Volk seine alten Götter ganz vergaß. Goldas Töchter sind Freya und Gangneir, der Sumpfkönig, der Storch und die im Gelläst wohnende Kröte.

Die Blume des reinen Gottes Balder, in Schweden „Balder Brant“ genannt, ist das gelbe Maßliebchen, die Wucherblume.

Unendlicher Reiz liegt in der Gestalt der Götter. Lieberwird ihnen sie vor unserm Blick — sollen sie umsonst blitzen? Oder wollen wir ihnen den Platz in unserer Erinnerung geben, der ihnen zukommt?

Freund ist es auch, die Umwandlung der Götter in die Heiligen der christlichen Kirche zu verfolgen. Der Engel Michael nahm Wodans Stelle ein. Überall, wo wir auf „Michels“berge und -höfen stoßen, sind wir bei alten Heiligtümern Wodans. Noch unter Otto dem Großen zeigte das Reichsbanner den heiligen Michael, wahrscheinlich eine wohl unbewusste Übertragung des Schlachtenlenkers Wodan. Thor selbst leht im aufstrebenden heiligen Petrus wieder, Siegfried der Drachentöter wird in den heiligen Georg verwandelt.

Welche Freude, diesen Spuren zu folgen, alte Brände zu begreifen, nicht nur mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen! Wie bei seiner Art erwacht immer nur aus der Kenntnis des eigenen Wesens. Das gibt uns die Edda noch heute. Und wir wollen es weiter geben.

Ein Lebensgespräch.

Von Anna Kappstein.

Die junge Frau hinterm Kinderwagen mit dem Kleinsten geradeaus auf der Chaussee, die vom Schloss in den Park läuft. Ihr Vetter, ein etwa fünfjähriger, blickt an der nächsten Kreuzung nach links ab. „Mutti, ich rene die sen Weg. Wir treffen uns nachher.“ Die Mutter, erregt und entschlossen: „Das geht nicht, Rudi. Dieser Weg führt ganz wo anders hin. Da kann man sich nicht mehr treffen.“

Rudi ist den Weg trotzdem gerannt. Sie werden einander wohl auch getroffen haben, dieses Mal noch. Denn der Park ist kein Wald.

In den zwei verwesten Sägen liegt trotzdem ihr Schicksal beschlossen. Der Junge, wenn er ein Jüngling und ein Mann werden will, wird immer seinen Weg nehmen — nehmen müssen, will er ein rechter Kerl sein. Und das Junge, das Lebensbrot, das Verdienende wird sich immer am Inneren probieren. Denn es will ja sein Leben leben, nicht das der Erfahrungen wiederholen.

Und allezeit warnen die Mütter: „Dem Weg führt ganz wo anders hin.“ Darum eben lacht er ja. Das Fremde ist selbstverständlich das Begehrteste. Ein Dackelhündchen, wer an Mutters Rocksaum hängen bleibt.

Aber, „man kann sich da nicht mehr treffen.“ Da liegt die Tragik verborgen. Es brauchen nicht durchaus Jirruwe zu sein, von denen der Junge nicht mehr nach Hause findet. Er kann von seinen Flügen in die Welt regelmäßig ins Nest zurückkehren, vielleicht sogar als Hausgenosse verbleiben. Dennoch: man trifft sich nicht mehr. Am Tisch wohl, zur Mahlzeit, aber die Augen sehen an einander, die Ohren, vor allem die Seelen, hören vorbei. Bei aller Höflichkeit und guten Form, sogar bei warmer Bemühung: der Herzpunkt wird nicht mehr getroffen.

Es ist nicht anders zwischen Müttern und Töchtern. Es spielt sich zwischen ihnen die Entfremdung heute eher noch stärker zu, denn je. Das letzte Jahrzehnt risk Dämme ein und letzte Schranken nieder, an deren Grenzen wurde fester Mut durch Jahrhunderte nicht zu rütteln gewagt. Die Rot kelte Aufstände, die die Partisten und Jagden aus der Umfriedung schenkten, und die ausgemungene Selbständigkeit panzerte auch die Anstaltsinsassen mit Selbstgefühl und Entschlossenheit. Alle lernten sie ganz andere Wege schreiten als die ihrer Mütter, und manche hat den Weg sich selber erst durch Neuland gebahnt und geebnet.

Es sind gute und schlechte Wege gewesen, und viele dieser Wege sind wohl gut und schlecht in einem. Eine ist ihnen gemeinsam: sie laufen abwärts dem Abstieg der Mütter — und schon dann folgen können oder müssen. Dies Mistranten trägt viel dazu bei, bei Begegnungen eine mit Hindernissen geladene Luft zu schaffen. Mistranten weckt Befangenheit, Befangenheit macht stumm und unfähig. Die zu Hause unlesenswürdig geschulten, anderwärts munteren, geistlichen und aufgeweckten Töchter leiden an einer Familienverdröpfung, für die sie nicht allein verantwortlich sind. „Man kann einander nicht mehr treffen.“

Und manches Mädchen, das in schwerem Beruf viel Geld verdient und von der Mutter, die jeden Groschen aus der Hand des Mannes empfängt, beneidet wird um so viel Verschämtheit, neidet selber die behütete, umschirmte Mutter, die alle großen Sorgen auf den Mann absulden demüht ist. Dem Vater fällt das

moderne Brautpaar machen sich oft näher verwandt als der Mutter.

Ein Alltagsgespräch zwischen Mutter und Kind, verweht, vergehen. Ein Lebensgespräch dem Sinne nach, den es umschließt, — eine zeitlose traurige Wahrheit.

Vor Tag und Tau.

Von F. Schröghamer-Heimdal.

„Morgenkond hat Gold im Mund.“

Wieviele sind es heute noch, die die Wahrheit dieses Vaterspruches noch täglich an sich selbst erfahren?

Wer weiß noch, wie schön es „in aller Herrgottsfrühe“ ist, wie das Wort nicht umsonst lautet?

Eigentlich find's nur noch die Bauernkinder und Fuhrleute, von Wallfahrern und Wandervögeln vielleicht abgesehen, die zwischen Tag und Tau das Wunder des geheimnisvollen werdenden Lichtes auf freier Natur erleben und den Sanfter der Morgenstunden mit vollen, frischen Sinnen genießen.

Denn was sich da vor Tag und Tau be gibt, ist nicht mehr und nicht weniger als eine neue Weltenschöpfung aus dem Schoße der zengenden Nacht. Der alte Fuhrknecht, der seine Rösse schon um Mitternacht schirzt und beim Morgenläuten schon Hundstunde unterwegs ist, erfährt den Segen dieses werdenden Wunders, dessen Zeuge er auf nachfüllter Landstraße wird. Die Bauernkinder, die nach Mitternacht schon zum Mahlen auf die Wiesen und Kleebreiten hinausgingen, spüren den Morgensegen zu tiefst in ihren lehrförmigen, blühenden Gliedern. In ihren Gliedern lebt das unvererbte und täglich lehrförmigere Wissen um die Weiße dieser Stunde, wenn der Morgenstern erbleicht und eine Abnahme des werdenden Tages mit rosigem Winde über die Wälder weht.

Zwischen Tag und Tau ist die ganze Natur geheimnisvoll lebendig wie sonst zu keiner Stunde. Alles, was da freucht und flucht ist schon auf den Beinen, um sich bei Sonnenaufgang gefügigt wieder zurückzuziehen: das flüchtige Reh, der hoppelnde Hase in den Kleeblättern, der Maulwurf und die Eidechsen am Rande; die Vögel in den Stauden, die von Taupferlen blühen, verschwinden jauchzend ihre Lebenswonne an das Wunder des flehigsten werdenden Lichtes.

Nur der Frühlingsfischer weiß, was es um die Natur und um das Leben ist, die sich gerade in den Stunden vor Sonnenaufgang am tiefsten und innigsten offenbaren. Er allein wird des großen und erhabenen Juges inne, der durch die Schöpfung geht, und wird selber großzügig, erhaben und schöpferisch: „Morgenkond hat Gold im Mund.“

Das Wort-Gott, den meisten ein blasser Lehrbegriff, wandelt sich dem Frühlingsfischer zu lebendiger und erlebter Wahrheit: der Sieg des Lichtes über die Mächte der Finsternis kündet sich ihm täglich neu.

Der Glaube an den endlichen Sieg des Guten auch im Leben steht im Herzen des Frühlingsfischers als weise Macht für das Tun und Lassen des Tages.

Der in den Lebensläufen der Heiligen und aller großen Männer, die der Menschheit Gutes gaben, nachforschen möchte, würde zweifellos finden, daß sie alle Frühlingsfischer waren.

Denn in den Morgenstunden vor Tag und Tau weht das Geheimnis ewiger Wiedergeburt und damit ewiger Jugend, die allezeit zu allem Guten und Höheren fähig und bereit ist. Es sind die Schöpferkräfte, die sich in den Morgenstunden bereiten. Und nur das Schöpferische macht das Leben schön und lebenswert. Im Aben dieses Geheimnisses ist mir vorerst das Lied ent sprossen:

Stündlein, wolle weilen,
Vor dem großen Eilen,
Stündlein vor dem Tag.
Stündlein, wolle blühen,
Vor dem Niederfinnen,
Stündlein vor dem Tag.

Es' die Gassen leben,
Es' die Gassen leben,
Ihren Morgenstern.
Es' die Schmelde hämmern,
Halle mir das hämmern
Den besonnenen Tag.

Dämmern läßt gut säumen,
Und vom Häufigen träumen,
Das man schaffen mag.
Ja, ein neues Werk
Weicht die alte Erde,
Stündlein vor dem Tag.

Was ich je befehlen,
Was ich längst vergessen,
Was mir liegt und lag,
Wird in deinem Schweigen
Mir so ganz dazwischen
Stündlein vor dem Tag.

Das Elentier.

Ein aussterbendes Edelwild.

Einem seltsamen Gegner sahen sich kürzlich die Trabrenn-Pferde gegenübergestellt, die das in einem Dreieck bei Stockholm abgehaltene Trabrennen bestritten. Auf der Bahn erschien nämlich eine stattliche Elentier, die mit ihren langen Beinen und ihrem weitläufigen Schritt ihren Konkurrenten erheblich zu schaffern machte, und vielleicht, wenn sie erst eingeschrieben wird, manches Rennen siegreich beenden wird.

Das Elentier ist schon lange als schneller und ausdauernder Trabser bekannt; es ist leider

nur in Europa sehr selten geworden. Während es im 17. und noch Anfang des 18. Jahrhunderts in Deutschland sehr häufig vorkam, mußte bereits kurz nach dem Siebenjährigen Kriege ein Gebot zur Schonung des Elen erlassen werden, um der gähnlichen Ausrottung dieses Edelwildes ein Halt zu gebieten. Aber leider erwiesen sich die Maßnahmen als vergeblich; die Bestände des Elentieres in den deutschen Wäldern wurden immer kleiner, und heute findet es sich nur noch in einigen östpreussischen Forsten vor, wo es auf das sorgsamste gehütet und gepflegt wird. Auch im übrigen Europa ist das Elentier äußerst selten geworden und wird nur noch in den baltischen Nadelwäldern, vereinzelte auch in Schweden und Norwegen, gefunden.

Die Ausrottung des Elentieres darf nicht wundernehmen, denn es gibt kaum ein Wild, das den Jäger so reizt wie dieses stolze Tier. Besonders das Gemisch des Bodens, das aus einer großen, dreckigen, schaumförmigen Krone besteht, die am Rande mit zahlreichen Zacken besetzt ist, und von kurzen, gerundeten Stangen getragen wird, bildet ein Pierstick jeder Geweihsammlung, auf das der Jäger stolz sein kann. Aber nicht nur das Gemisch verleiht dem Elentier, auch sonst lassen sich allenthalben nützliche Dinge aus dem Elen gewinnen. Das Fleisch, besonders von jüngeren Tieren, gilt als sehr schmackhaft; Ohren und Zunge werden bei den nördlichen Völkern als erlesene Lederbissen geschätzt; seine Haut gibt ein weiches, aber sehr festes Leder, das früher als besonders widerstandsfähig gegen Giftstoffe galt. So trug z. B. Gustav Adolf bei Lützen ein Koller aus Elentierhaut. Die Knochen des Tieres werden, da sie nicht vergallen, als Ersatz für Elfenbein verarbeitet. Auch die Klauen des Elentieres wurden in früheren Jahren sehr geschätzt. Man schrieb ihnen eine besondere Heilkraft gegenüber Epilepsie zu und hängte sie den an dieser Krankheit leidenden Kindern um den Hals.

Versuche, das Elentier zu zähmen, sind schon oft und verschiedentlich mit Erfolg gemacht worden. Es ist auch in der Natur viel weniger scheu als Rotwild, doch gilt es als hinterlistig und leicht erziehbar. Infolgedessen dürfte die Verwendung männlicher Tiere als Hauskater kaum ratsam sein, da sie durch ihr starkes Gemisch nicht wenig gefährlich werden können. Daß sich aber mit weiblichen Tieren allerlei erreichen läßt, sieht man an dem Erfolge, den die Elentiere auf der Stockholmer Rennbahn davongetragen hat.

Ueber seltene Freundschaft zwischen Hund und Kaze.

schreibt F. v. Hagen, Berlin, in der „Deutschen Jäger-Zeitung“. Nachdem in der diesem Sommer hatte ich Gelegenheit, bei meiner Großmutter auf dem Lande eine seltene Tierfreundschaft zu beobachten. Die braune Teckelhündin „Liese“ und die schwarzweiß gefleckte Hauskaze hatten zu gleicher Zeit zugezogen. Zwischen beiden Familien bestand ein inniges Freundschaftsverhältnis, und es war ergötzlich, dem Toben und Balgen der jungen Tiere zuzusehen, wenn auch gelegentlich ein Räuschen, von den Nadeln an Schwanz und Ohren gepackt, durch die Stube geschleift wurde. Dann aber herrschte wieder die beste Eintracht und alles schloß über- und untereinander in derselben Mitte. Aber auch in dieser Tieridylle griff das Schicksal grausam ein. Die Kaze sowie zwei der Teckel wurden fortgenommen, und nur der kleinste Teckel blieb übrig und füllte sich sehr verfallen. Da nahm die Kazenmutter sich seiner liebevoll an, schloß in derselben Mitte und spielte mit ihm. Aber nicht nur das, sie sorgte auch für sein selbstliches Wohl und erschien jeden Morgen maulend mit einer Maus. Kaum schallte ihr Ruf durchs Haus, so stürzte der kleine Teckel herbei und nahm die Viebesgabe in Empfang, dabei die Pfoten um den Hals der Kaze legend. Während er die Maus verspeiste, sah die Kaze behaglich schnurrend dabei. Dieses Schauspiel wiederholte sich mehrmals, bis eines Tages der übliche Ruf erscholl, der Teckel herbeizurufen und mit Schreden sah, daß seine Pflegemutter ihn angefaßt hatte. Es lag keine Maus bereit, sondern eine verschlossene Tür war der Grund des Mangels gewesen. Der Teckel schnupperte den Fußboden um sich herum ab und schüttelte dann die Kaze über. Dieses kleine Intermezzo hat aber die Freundschaft nicht gestört, sondern jeden Morgen liegt zu beiderseitiger Befriedigung wieder eine Maus am alten Plage.

Allzuviel Höflichkeit.

Ein Schulinspektor, der großen Wert auf gutes Benehmen legte, ernannte beim Besuch einer der Schulen seines Bezirkes die Lehrer sie mühten seine Kinder besser in die Höflichkeit unterweisen und ihnen vor allen Dingen beibringen, daß sie nach jeder Antwort „Herr Schulinspektor“, hinzusetzen sollten. Am nächsten Tage sollte der Inspektor die Nachschule besuchen. Um einem dort angestellten Freund Ungelegenheiten zu ersparen, machte ihn einer der getadelten Lehrer darauf aufmerksam, was er seinen Schülern zu sagen habe, bevor der Inspektor komme. Die Kinder verstanden auch nicht, während der Prüfung bei jeder Antwort die Anrede anzunehmen. Als die Geschichte vom Säbendfall auf die Reihe kam, fragte der Inspektor: „Was sagst du dem Säbend zu der Schlange?“ — „Du sollst auf dem Säbend kriechen, Herr Schulinspektor.“ Nach wachte sich der Inspektor mit der gleichen Frage an ein anderes kleines Mädchen, fuhr aber nicht besser dabei, denn er bekam zur Antwort: „Du sollst dein Leben lang Erde essen, Herr Schulinspektor.“

